

blick

in die kirche



Foto: medio.tv / St. Simmen



Weltweite Partnerschaft



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Cornelia Barth, Redakteurin
blick in die kirche

Aus kleinen Anfängen und von der Basis her erwächst ein höchst effektives Hilfs-Unternehmen: Vor 51 Jahren weckte ein Pfarrer unserer Landeskirche das Interesse seiner Gemeindeglieder für das Schicksal eines begabten Jungen in Indien, dessen Eltern das Schulgeld nicht aufbringen konnten. Eine Zukunft in Armut schien vorgezeichnet. Der Pfarrer erreichte die Herzen der Menschen, die zu jener Zeit selbst nicht viel hatten: Viele gaben fünf Mark im Monat, und damit konnte man dann

nicht nur diesem einen Jugendlichen helfen, sondern die Ausbildung mehrerer junger Inder fördern. Das waren der Beginn des Vereins „Ausbildungshilfe – Christian Education Fund“, der am 28. August in Kassel sein Jubiläum feiert. Über 50 Jahre hinweg hat das kleine kompakte Missionswerk unserer Landeskirche eine beeindruckende, segensreiche Aktivität entfaltet. Lesen Sie den Bericht auf den Seiten 4 und 5.

Der Jahrestag der Ausbildungshilfe war Anlass für *blick in die kirche*, diese Ausgabe dem Thema Weltweite Mission zu widmen und zu fragen, was heute darunter zu verstehen ist. Für die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck ist Austausch auf Augenhöhe kein Fremdwort: mit fünf Kirchen – Namibia, Südafrika, Indien, Estland und Kirgistan – pflegt sie Partnerschaften auf kirchenleitender Ebene. Daneben existieren über 30 Partnerschaften von Kirchengemeinden, -kreisen oder Initiativen mit Gruppen in Afrika oder Asien. Über diese Vielfalt informiert eine Karte, die Sie unter www.blick-in-die-kirche.de (Service) finden.

Umfrage: Welche sozialen Netzwerke nutzen Sie?

Der Megatrend im Internet heißt: soziale Netzwerke. Immer mehr Menschen, auch in unserer Kirche, beteiligen sich an Facebook, Twitter und Co. Aber welche Netzwerke sind in unserer Kirche am beliebtesten? Das möchte nun die medio-Internetredaktion herausfinden und fragt in der aktuellen Umfrage auf ekkw.de: Welches soziale Netzwerk nutzen Sie am häufigsten? Beteiligen Sie sich an der Umfrage auf www.ekkw.de – über die Ergebnisse informieren wir Sie in einer der nächsten *blick*-Ausgaben.

Sammeln für die Ausbildungshilfe

Einmal im Monat ist bei uns in Hofgeismar Kinderkirche und Teenykirche. Nach dem gemeinsamen Frühstück setzen wir uns in einen großen Kreis und feiern Gottesdienst. Dabei reicht ein Kind den roten Spar-Elefant herum. Alle anderen singen ein afrikanisches Lied: „Banyingetibayawe“ (Preisen lasst uns Gott, den Herrn) und spielen mit Rasseln, Trommeln und Schellen dazu. Leider können wir nicht so gut tanzen wie Afrikaner. In den Elefanten stecken wir Geld für die Ausbildungshilfe in Afrika und Asien. Unser Elefant ist schon wieder ganz dick und schwer und muss bald ausgeleert werden.

Den kleinen Bericht von Helene hat Anne-Lotte Braner aufgezeichnet. Helenes Bruder Aaron war im Gemeindehaus in Hofgeismar auch dabei.



Foto: A.-L. Braner

Aufgezeichnet von Anne-Lotte Braner

Partnerschaft weltweit: Was bedeutet sie Ihnen?

Mitarbeiter-Umfrage



Foto: A.-L. Braner

Sie bedeutet mir sehr viel. Als Vertreter meines Kirchenkreises war ich seit 1984 mehrfach bei unseren Partnern in Südafrika. Mich beeindruckten der starke Glaube von Christen, der auch durch die schlimme Zeit der Apartheid trug, die Wahrnehmung anderer in der Fürbitte und die lebendigen Gottesdienste mit viel Gesang und Tanz. Erschrocken war ich über den großen Gegensatz von Arm und Reich. Durch meine Erfahrungen dort bin ich in vielerlei Hinsicht offener und geduldiger geworden. Ich wünsche mir, dass durch regen Kontakt in weltweiter Partnerschaft der Frieden in der Welt gefördert wird.

Uwe Bornscheuer ist im Leitungsteam des Partnerschaftskomitees Kassel – Northern Cape



Foto: M. Schmitt

Ich wollte nach dem Abitur an einem reformierten Gymnasium und ehrenamtlicher Mitarbeit in der Kirchengemeinde gern Gutes tun, verbunden mit interkulturellem Lernen. Eigentlich wollte ich hier in einer Kirchengemeinde arbeiten, da dies jedoch nicht ging, bin ich in Hephata gelandet. Erst hatte ich Zweifel, ob ich der Arbeit mit behinderten Menschen gewachsen bin. Heute bin ich froh, dass ich es gewagt habe. Ich habe hier eine andere Welt kennengelernt, sowohl was den Umgang mit behinderten Menschen als auch das Leben betrifft. Früher war es für mich selbstverständlich, dass ich gesund bin. Heute ist es das Wichtigste für mich.

Tamas Mester aus Bárdánd (Ungarn), engagiert sich im Freiwilligendienst in Hephata



Partnerschaft weltweit wurde in Nigeria konkret im Klassenraum, am Brunnen, in Gottesdiensten. Wir teilten unseren christlichen Glauben. Er verband uns und war Ausgangspunkt vieler Gespräche. Wir lernen voneinander, wenn wir uns respektvoll auf gleicher Augenhöhe begegnen. Die natürliche Frömmigkeit unserer nigerianischen Geschwister, ihr tiefes Vertrauen in Gott hat uns beeindruckt. Umgekehrt konnten sie hoffentlich von unserer Freiheit im Denken und Forschen lernen und dass es zum Christsein gehört, Gott in seiner Fürsorge zu unterstützen, indem ich mich um Bildung, Hygiene, Broterwerb kümmere.

Pfrin. Anne Vilmar lebte und arbeitete mit ihrer Familie von 2000 bis 2003 in Nigeria



Ich habe sie sehr positiv erlebt. Wir können viel von anderen lernen und andere Glaubensarten erleben. Gottes Welt ist bunt, die Vielfalt lohnt sich zu entdecken. Weltweite Partnerschaften geben die Möglichkeit, die Botschaft von Jesus Christus neu zu hören und zu erzählen. Der Kontakt darf nicht einseitig sein; es darf nicht so sein, dass die ärmeren Länder nur von den Reichen profitieren. Sie benötigen viel Zeit, Kraft und Geld. Der CVJM führt eine gute Partnerschaft zu Ghana, sie besteht schon seit 50 Jahren. Wenn es viele Menschen gibt, die um gute Beziehungen bemüht sind, dann hat diese Partnerschaft gute Chancen.

André Mombert, Kirchenvorsteher und Vorsitzender des CVJM in Oberkaufungen

Anne Vilmar über ihre Erfahrungen in Nigeria unter www.blick-in-die-kirche.de

Aufgezeichnet von Marie-Christine Kühn

blick in die kirche Thema	blick in die kirche Thema	blick in die kirche Landeskirche	blick in die kirche	blick in die kirche Kirchenvorstand	blick in die kirche Service
Diese Hilfe hält ein Leben lang – 50 Jahre Ausbildungshilfe	Partnerschaften – fünf von über 30 in der EKKW	Im Kloster brennt jetzt immer Licht Kommunität in Germerode	Selbstbestimmt den Alltag leben – Martin Luther Stiftung Hanau	Gute Nachbarschaft – Ein Besuch in den Kirchspielen Nentershausen und Richelsdorf im Kirchenkreis Rotenburg	Termine: Seminare, Tagungen, Dies & das, Freizeit, Ausstellungen, Bibelwoche
4 + 5	10, 11 + 28	14 + 15	19	22 + 23	24–25
Begegnungen, die uns verändern Mission heute – Interview	Neue Wege: EKKW will Versöhnungs- arbeit in Brasilien unterstützen	Von Personen	Die Kirchenmusikalische Fortbildungs- stätte Schlüchtern wird		Termine: Kirchenmusik, Kirche im Radio, Veröffentlichung: Leichte freie Orgelstücke alter Meister
6 + 7	12	16	20 + 21		26
Freiwillig: Eine Deutsche in Indien, eine Inderin in Kurhessen	Wichtel-Aktion: Kinderkontakte nach Sri Lanka	50 Jahre Kantorei an St. Martin	Wie geht es weiter mit dem Klimaschutz?		27
8 + 9	13	17	27		
		30 Jahre Telefonseelsorge Fulda			
		18			

50 Jahre Ausbildungshilfe

>> Seit 1960 hat der Verein „Ausbildungshilfe – Christian Education Fund“ umgerechnet rund 16 Millionen Euro an Spenden eingenommen und mehreren zehntausend jungen Menschen in Asien und Afrika zu einer Ausbildung verholfen. Das Missionswerk ist ausschließlich im Bereich Bildung tätig und sammelt Spenden nur in der EKKW. Die Einnahmen kommen aus Spenden und aus den Kollekten zusammen, die jedes Jahr bei den Konfirmationen in der Landeskirche gesammelt werden.

Zurzeit werden rund 2.500 Menschen in zehn Ländern von mehr als 30 kirchlichen Partnerorganisationen vor Ort ausgewählt und betreut. Die Hilfe geht an Bedürftige, Behinderte und sozial Benachteiligte – und an Frauen und Mädchen, die mindestens die Hälfte der Förderung bekommen.

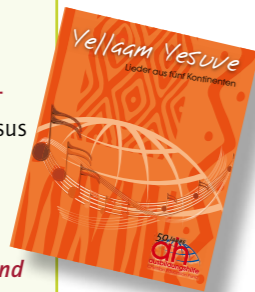
Großes Festkonzert

>> Am 28. August feiert die Ausbildungshilfe ihr Jubiläum mit Gottesdienst und Festakt sowie einem Regionalforum zum Thema „Zukunft fair-netzen“. Ein besonderes Erlebnis verspricht das **Benefizkonzert** unter dem Titel „Yellaam Yesuve“: Aufgeführt werden eine afrikanische Messe in volkstümlichen kongolesischen Rhythmen, eine Jazz-Messe für Chor, Klavier, Schlagzeug und Bass und Loblieder aus fünf Kontinenten, viele von ihnen beigesteuert von den Partnern in Asien und Afrika. Der Gospelchor „Joy of Life“ der Kurhessischen Kantorei Marburg singt unter der Leitung von Jean Kleeb. Der Eintritt ist frei, um eine Spende wird gebeten.

Samstag, 28. August, 18 Uhr, Kreuzkirche, Luisenstraße 24, 34119 Kassel

>> In diesem Konzert wird auch die **Liedersammlung** „Yellaam Yesuve“ (tamilisch: Jesus ist alles) vorgestellt, die der Verein Ausbildungshilfe zum Jubiläum herausgibt.

**Ausbildungshilfe – Christian Education Fund
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel
T (05 61) 93 78-3 84, Fax: 93 78-4 17
E-Mail: ausbildungshilfe@ekkw.de
Internet: www.ausbildungshilfe.de
Konto: Nr. 3077 bei der Evangelischen Kreditgenossenschaft (EKK), BLZ 520 604 10**



Lieder aus fünf Kontinenten: die Sammlung „Yellaam Yesuve“

Diese Hilfe hält ein Leben lang

Seit 50 Jahren fördert die Ausbildungshilfe – Christian Education Fund, ein Hilfswerk der Evangelischen Kirche von Kurhessen Waldeck, begabte junge Menschen aus armen Verhältnissen. Zurzeit sind es rund 2.500 Personen, die dank der Ausbildungshilfe einen Beruf erlernen, eine Schule besuchen oder ein Studium absolvieren.

■ Journalistin bei der renommierten „Sunday Times“ in Johannesburg, Redenschreiberin für den Staatspräsidenten und im vorigen Jahr die Veröffentlichung des ersten Romans – die Südafrikanerin Futhi Ntshingilia (36), die unter dem Apartheid-Regime in einer Arbeiterfamilie geboren wurde, hat ihre Talente großartig eingesetzt. Ein Wendepunkt war gewiss das Studium – Englisch und Theologie – an der Universität von KwaZulu-Natal, das nur mit Hilfe eines Stipendiums des Kasseler Vereins „Ausbildungshilfe – Christian Education Fund“ möglich war. Zum 50-jährigen Bestehen des Vereins schreibt sie: „Erfolg haben ist keine Zauberei, es ist harte Arbeit und Entschlossenheit. Aber man braucht tatsächlich Geld, um Ziele zu realisieren, und mein Weg dahin wurde durch die Ausbildungshilfe unterstützt.“

Geld sammeln, damit junge Leute mit Begabung ihre Ziele nicht verfehlen – das war von Anfang an das Konzept des Vereins, der auf eine Adventspredigt des

Jahres 1959 zurückgeht. Damals hat Pfarrer Wilhelm Jung beim Abschied von seiner Gemeinde in Wellerode bei Kassel um Spenden für einen jungen „kastenlosen“ (heute: Dalit-) Christen in Indien gebeten, der die Gebühren für ein Studium nicht aufbringen konnte. Die Spenden wünschte sich Jung als Abschiedsgeschenk an Stelle des ihm zugeachteten Sessels. Da die Zusagen aus Wellerode dann sogar für zwei Studenten reichten, trug Jung diese Idee in anderen Gemeinden vor. Nach einigen Jahren war die Ausbildungshilfe in ganz Kurhessen-Waldeck etabliert. Übrigens: In den 1970er Jahren entstanden Direktpartnerschaften der Landeskirche mit Kirchen in Indien, Südafrika und Namibia, die bereits vom Verein gefördert wurden.

Konsequent wie kaum eine zweite Organisation in Deutschland fördert der Verein ausschließ-



Pfarrer i. R. Kirchenrat Wilhelm Jung



Erfolgreich durch die Ausbildungshilfe der EKKW (im Uhrzeigersinn von links oben): Autorin Futhi Ntshingilia, Unternehmerin Rosina Liebenberg, Dozent Dr. Joshua Muyo mit Familie und Schneiderin Theresa Amoako mit ihren Schülerinnen

lich Maßnahmen, die zu einer Qualifikation führen – ob Schulabschluss, Hochschuldiplom oder handwerkliche Ausbildung. Die Internetsuche nach dem Satz „Bildung ist der Schlüssel zur Entwicklung“ ergibt (in englischer Sprache) 25.000 Treffer bei Google. Kein Wunder: Experten sind sich darin einig, dass alle materielle Hilfe für die armen Länder der Welt wenig bringt, wenn die Bevölkerung vor Ort nicht über das Wissen und Können verfügt, um sie einzusetzen. In vielen Ländern zeugen Bauruinen oder brachliegende Felder von Fehlinvestitionen, die diesen Grundsatz ignoriert haben.

Dabei ist die Investition in Bildung recht preiswert. Ein Mensch, der sich in jungen Jahren drei oder fünf Jahre qualifiziert hat, profitiert davon ein Leben lang und gibt das Gelernte weiter. Zu seinem Jubiläum hat der Verein Ausbildungshilfe seine 40 Partnerorganisationen in zehn Ländern Afrikas und Asiens gebeten, Biografien von ehemaligen Stipendiaten zu schicken.

Nicht weit von Futhi Ntshingilia betreibt Rosina Liebenberg (32) in Rustenburg ein erfolgreiches Unternehmen und beschäftigt zehn Angestellte. Dr. Joshua Muyo ist in Kamerun Dozent am Theologischen Seminar der presbyterianischen Kirche, während die Schneiderin Theresa Amoako, die keinen formellen Schulabschluss hatte, acht junge Frauen im Beruf ausgebildet hat und das Schulgeld für Kinder ihrer Verwandtschaft bezahlt.

Die Ausbildungshilfe ist das einzige eigenständige Hilfswerk der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Eigentlich sollte sie in jeder Kirchengemeinde gut bekannt sein, denn alljährlich zwischen Ostern und Pfingsten wird der Verein mit den Kollekten der Konfirmationsgottesdienste unterstützt und verschickt zu diesem Zweck besonderes Informationsmaterial. Diese Kollekten machen zurzeit mehr als 40 Prozent der jährlichen Gesamteinnahmen von rund 500.000 Euro aus. Viele Einzelpersonen unterstützen

den Verein mit einem regelmäßigen Beitrag, darunter erstaunlich viele, die bereits seit 20 oder 30 Jahren spenden. Trotz der Wirtschaftskrise waren die Einzelspenden im Jahr 2009 höher als im Vorjahr. Ganz anders sieht es bei den Gemeinden und kirchlichen Gruppen aus. Da sind die Zuwendungen – abgesehen von der bereits erwähnten Konfirmationskollekte – innerhalb eines Jahres um satte 27 Prozent zurückgegangen. Auch Gemeinden, die über Jahrzehnte hinweg den Gegenwert eines Stipendiums beigesteuert haben, berichten, dass der Bedarf für die eigene Arbeit keinen Spielraum für die „fernen Nächsten“ zulässt.

Zum 50-jährigen Bestehen will die Ausbildungshilfe mit zusätzlichen Angeboten die Spendenfreudigkeit erhöhen. So gibt sie unter dem Titel „Yellaam Yesuve“ ein Heft mit Liedern aus aller Welt heraus, das beispielsweise für Gospelchöre geeignet ist. Eine attraktive Grußkarte können die Gemeinden für ihre Konfirmati-

onsjubiläen anfordern. Wie in den letzten Jahren bietet man für den Schulanfang Gottesdienstentwürfe und als kleine Aufmerksamkeit für Ehrenamtliche den beliebten Adventskalender an. Neben dem Erlös für die Arbeit hofft der Verein, mit den Materialien neue Interessenten zu gewinnen.

Potenziale nutzen und vermehren: Schon Jesu Gleichnis der Talente im Neuen Testament (Matthäus 25, 14-30) fordert dazu auf. Seit 50 Jahren schaut die Ausbildungshilfe nicht auf vermeintliche Defizite der Menschen in Entwicklungsländern, sondern auf ihre Fähigkeit zur Selbsthilfe. Diesen Gedanken fand Futhi Ntshingilia bei der bekannten US-amerikanischen Autorin Marianne Williamson: „Wir wurden geboren, um die Herrlichkeit Gottes, die in uns liegt, zu bezeugen. Sie ist nicht in einigen von uns, sie ist in jedem. Indem wir unser eigenes Licht scheinen lassen, geben wir anderen Menschen unbewusst die Erlaubnis, das Gleiche zu tun.“

Neville Williamson

blick in die kirche: Der Begriff „Mission“ scheint ja selbst bei Christinnen und Christen nicht besonders hoch im Kurs zu stehen – hat das Evangelische Missionswerk doch vor zwei Jahren eine Imagekampagne für ihn ins Leben gerufen, die noch bis 2011 läuft. Was ist denn da erklärungsbedürftig?



Prof. Dr. Wilhelm Richebächer

Foto: mediotv

Mission, sondern auch über die Vielfalt dessen, was sie ist und sein kann, über die positive, lebendige und fröhliche Art, einladen zu können. Sie ist eben nicht eine Art religiöser Hausfriedensbruch, sondern es geht um die Begegnung mit Menschen anderen Glaubens. Im Übrigen stimmt es nicht, dass Mission bei den meisten Christinnen und Christen nicht angesehen ist. Für viele im Westen stimmt es aus den eben genannten Gründen. Aber gerade in den Kirchen Asiens und Afrikas hört man viel mehr anerkennende Stimmen darüber, was die Missionare geleistet haben durch ihren Verkündigungsdienst, aber auch mit ihrem Engagement für die einheimischen Sprachen und Kulturen und für soziale Dienste!

Auf den Punkt gebracht: Wie versteht sich Mission heute?

Richebächer: Es ist meiner Meinung nach sehr wichtig, dass wir bei Mission von einem Begegnungsgeschehen ausgehen, das zunächst aus der Begegnung Gottes mit dem Menschen herrührt. Dass der Mensch sich von Gott eingeladen, geliebt, angenommen weiß, dass Gott für ihn bedeutet: Der Hintergrund meines Lebens ist hell, und ich bin gehalten, ich bin geliebt, ich bin gewollt. Und wenn ich dies mit anderen teilen kann, und von dem, das mir immer wieder geschenkt wird, etwas weitergeben will, dann entsteht eine neue Begegnung, die nicht nur den anderen ändert,

Begegnungen, die uns verändern

Was ist Mission heute? Interview mit dem Leiter des Dezernats Ökumene, Weltmission und Entwicklungsfragen, Prof. Dr. Wilhelm Richebächer

sondern auch mich selbst. Im neuen Testament gibt es die Geschichte um den Apostel Petrus und den Hauptmann Cornelius (Apostelgeschichte 10), die das wunderbar illustriert. Petrus muss zunächst lernen, dass für Gott Grenzen überschritten werden können, um dann in der Begegnung mit Cornelius als Missionar zum Lernenden zu werden. So ist auch missionarische Kirche eine lernende Kirche.

Wie verändert sich Mission in der globalisierten Welt? Sie waren ja in den neunziger Jahren lange in Tansania und können das aus eigener Erfahrung gut beurteilen.

Richebächer: Die Kommunikation ist ja zunächst einmal im Medienzeitalter viel leichter geworden: Die Menschen können einander gut erreichen, sie können über weite Distanzen jederzeit Kontakt pflegen. Das hat natürlich viele Vorteile, um weltmissionarisch, um partnerschaftlich miteinander umzugehen und gemeinsam etwas aufzubauen. Und ich glaube auch tatsächlich, dass der christliche Glaube, so lange es ihn gibt, eine Art grenzüberschreitende Kraft war und geholfen hat, dass Menschen auch über große Entfernungen einander nähergekommen sind.

Allerdings suggeriert die technisierte Welt eine Nähe, die in der Wirklichkeit nicht unbedingt gegeben ist, und man übersieht leicht, wie unterschiedlich die Lebensumstände der Menschen immer noch sind. Ein Beispiel: Ein ostafrikanischer Pfarrer wird gegenüber seinem Bischof eine völlig ergebene Haltung an den Tag legen – wie gegenüber einem Häuptling.

Das muss mir bewusst sein, wenn ich ihm begegne.

Ein anderes Beispiel: In bestimmten Kulturen gilt es als selbstverständlich, dass eine Frau ohne den Schutz ihres Mannes eigentlich gar nichts ist. Das muss man in der Kommunikation mitbedenken, sonst gibt es Missverständnisse.

Ein drittes Beispiel aus meiner Zeit in Afrika: In unserer Gemeinde predigte der Pfarrer von der Kanzel immer wieder sehr moralisch über Alkoholkonsum. Befremdet dachten wir: Es gibt doch für jeden Sonntag einen Bibeltext, predige über die Liebe Gottes, das ist entscheidend. Bald aber verstanden wir, dass der Pfarrer die Leute davor schützen wollte, ihr Geld für das selbstgebraute Bier des Schankwirts, anstatt für das Schulgeld der Kinder auszugeben. Diese Predigten hatten also eine ganz starke soziale Komponente. Noch später, als ich mehr in die afrikanische Kultur hineingewachsen war, erfuhr ich: Wenn man einander so klar sagt, wo es langgeht, dann wird das nicht als Bevormundung empfunden, sondern als Würdigung. Ich kann von meinem Gegenüber auf gleicher Augenhöhe etwas annehmen. Das ist doch spannend – wir würden das ja nicht so sehen, sondern dieses „Tu dies und lass das“ als Moralpredigt ablehnen.

Mir ist bei der Beschäftigung mit dem Thema Mission die Formulierung begegnet: „Gott ist der Herr der Mission.“ Was bedeutet das?

Richebächer: Seit der Weltmissionskonferenz, die 1952 in unserer Landeskirche, in

Willingen, stattgefunden hat, fragte man besonders intensiv nach den theologischen Grundlagen der Mission. Die Besinnung darauf, was uns denn eigentlich in Bewegung setzt, führte zu der Erkenntnis: Das kann nur Gottes Liebe und Gnade sein. Nicht wir sind es, die andere senden, sondern es ist das Grundmotiv des wahren Herzens, das sich geöffnet hat und sich dann für andere eher öffnen kann. Ein Missionar trägt ja nicht den lieben Gott in der Hosentasche herum, um ihn zu den Menschen zu bringen, sondern Gott ist immer schon da, wo andere Menschen sind. Und er sendet von allen Orten in der Welt die nötigen Impulse überall dorthin, wo seine Vergewaltigung verstanden wird. Was aber nicht heißen soll, wir als Christen oder als Kirche brauchen dann nichts mehr zu tun. Wenn es in der Bergpredigt, in Matthäus 5, heißt: Ihr seid das Licht der Welt!, dann bedeutet das, dass wir es zurückgeben wie ein Spiegel und abstrahlen dürfen, was an Licht von Christus ausgeht.

Wie reagierte die Weltmissionskonferenz Anfang Juni in Edinburgh auf die Herausforderungen für die weltweite Mission im 21. Jahrhundert?

Richebächer: Um die Schlussbotschaft ganz kurz zusammenzufassen: 1. Das Zeugnis des christlichen Glaubens müssen wir heute

ganz besonders vorleben, nicht nur predigen. 2. Gefragt ist dialogische Offenheit. Wir sollen auf andere Menschen ohne Verurteilung ihrer Person oder Religion zugehen. 3. Am missionarischen Wirken sind alle Menschen beteiligt, nicht nur Pfarrer, Theologen oder Religionslehrer. 4. Einen großen Stellenwert hat die Bildung, auch Glaubensbildung und theologische Bildung, damit in jedem Kontext eigenständige Kirchenleitung möglich wird – mit dem Ziel, dass sich Kirchen aus verschiedenen Teilen der Welt auch wirklich auf Augenhöhe gegenüberstehen.

Gleichberechtigte Partnerschaft, so sagten Sie kürzlich, „muss sich von der Basis her aufbauen, muss am Leben der anderen teilhaben, sie lebt von stetiger Kommunikation und gegenseitiger Fürbitte“. Zeichnet dies die Partnerschaften in unserer Landeskirche aus? Sind sie von der Basis her lebendig?

Richebächer: Eindeutig ja! Wir haben über 30 regionale Partnerschaften. Die Leute, die dort mitarbeiten, sind in der Regel sehr engagiert und überzeugt von dem, was sie tun. Trotzdem brauchen diese Kreise auch Erneuerung. Das geht am besten, indem immer auch andere mit angesprochen werden. Ich werbe sehr dafür, gerade Jugendliche frühzeitig zu begeistern. Ich denke da zum Beispiel an die

Freiwilligendienste; das ist eine wunderbare Gelegenheit, junge Leute an Themen der weltweiten Partnerschaft heranzuführen.

Setzt unsere Landeskirche bestimmte Schwerpunkte für weltmissionarische Arbeit in der Zukunft?

Richebächer: Mit fünf Kirchen in der Welt als Partnerkirchen, mit unseren zahlreichen kleineren Partnerschaften und zusammen mit den Missionswerken beteiligen wir uns gleichsam an der Mission Gottes. Wir begreifen weltweite Mission als ganzheitliche Gemeinschaftsaufgabe, wo eben nicht nur das Verkünden, sondern auch das Leben, das Zeugnis hinzugehört – geleitet von Fragen der Gerechtigkeit, der Emanzipation und der Friedenserziehung.

Fragen: Cornelia Barth

einblicke | Info

>> Lesen Sie das vollständige Interview unter www.blick-in-die-kirche.de (Was nicht im Heft steht)
>> Dort ebenfalls der Beitrag „Das M-Wort“ von Martin Keiper über die Imagekampagne des Evangelischen Missionswerks „mission.de“ (www.mission.de)

Austausch und Diskussion: Bischofskonsultation in Südafrika

■ Die Bischöfe der fünf Partnerkirchen der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck trafen sich vom 23. bis 27. Juni in Rustenburg/Tlhabane in Südafrika. Der Schwerpunkt der Konsultation, zu der die Vertreter evangelischer Kirchen in Namibia, Südafrika, Indien, Estland und Kirgisistan alle zwei Jahre zusammenkommen, lag auf der theologischen Ausbildung von Pfarrerinnen und Pfarrern.

Das Foto zeigt (v. l.): Bischof Dr. Zephania Kameeta (Ev.-Luth. Kirche in der Republik Namibia), OLKR Prof. Dr. Wilhelm Richebächer (EKKW), Bischof J. Prabhakara Rao (Kirche von Südindien, Diözese Karnataka-Nord), Bischof Marcus M. Dithale (Ev.-Luth. Kirche im südlichen Afrika, West-Diözese), Bischof Prof. Dr. Martin Hein (EKKW), Mrs. Lalitha Jayachitra (Tamilnadu Theological Seminary, Madurai/Indien), Dr. h.c. Eberhard Will (EKKW), Erzbischof Andres Pöder (Ev.-Luth. Kirche in Estland), Kanzler Umas Viilma, Synodalpräsident Mr. J.M. Tlhabane (ELCSA West-Diözese), Pfarrer Eric Modisane (Universität KwaZulu-Natal, Pietermaritzburg/Südafrika)



Öfters mal wunschlos glücklich

Franziska Hartmann aus Kaufungen lebte sechs Monate in Indien und betreute dort Kinder in Heimen



Franziska kümmerte sich in Andhra Pradesh auch um die kleine Mouni

■ „Bei uns vermisse ich die Leichtigkeit der Menschen in Indien“, sagt Franziska Hartmann, „es gibt hier zu selten Situationen, in denen die Menschen wunschlos glücklich sind.“ Die Studentin war ein halbes Jahr im Bundesstaat Andhra Pradesh in Indien im freiwilligen Einsatz, entsendet vom Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland (EMS).

Gefragt, was sie zu diesem Auslandsaufenthalt bewegt hat, antwortet die 21-Jährige: „Nach dem Abitur wollte ich nicht sofort studieren, sondern noch etwas erleben, bevor der Ernst des Lebens weitergeht.“ Ihr Interesse an Indien wurde während eines Infoseminars des EMS geweckt, und da sie gern mit Kindern arbeiten wollte, waren die Stellenangebote in diesem Land für sie perfekt. Alle wesentlichen Kosten übernahm das „weltwärts“-Programm des Bundesentwicklungsministeriums (siehe Kasten rechte Seite).

Zunächst wurde Franziska als Englischlehrerin in einem Wohnheim für christliche Mädchen in Karimnagar eingesetzt. Keine leichte

Zeit, denn die Kinder besaßen fast gar keine Englischkenntnisse, und so verlagerten sich die Aktivitäten der jungen Deutschen auf die Gestaltung der Spielzeit und der gemeinsamen Essens- und Gebetsstunden.

Nach vier Monaten wechselte Franziska in eine Schule für Taubstumme. Hier fiel die Verständigung mit Schülern und Lehrern leichter, weil sie in Zeichensprache kommunizieren konnte. Sie unterrichtete Sport und Kunst und gestaltete die Freizeit der Kinder. „Aber auch ich habe etwas von meinen Kindern gelernt: nämlich wie viel Spaß man auch ohne viele materielle Dinge haben kann.“

Andererseits war es schwergefallen, erste Kontakte zu knüpfen: Ganz unverfängliche Gespräche mit Jungen gleichen Alters wurden falsch verstanden, gleichaltrige Mädchen wirkten auf sie noch kindlich. „Ich war empört, dass es kaum möglich schien, Freundschaften zu schließen; erst später wurde mir klar, dass ich dies nicht mit meinen Vorstellungen von Freundschaft bewerten darf, sondern im kulturellen Zusammenhang sehen muss.“

Als irritierend empfand die junge Frau auch die Ausübung des christlichen Glaubens, den sie – mit mitteleuropäischen Maßstäben gemessen – als „zwanghaft“ beschreibt. Ein besonderes Erlebnis hatte sie als Ehrengast in einer Pilgerkirche: Den Pilgern wurde gestattet, sich neben dem Segen des indischen Pfarrers auch den der weißen Pfarrer „zu erwerben“ – gegen Abgaben wie Naturalien oder Geld. „Dort standen nun die Ärmsten der Armen,

und es wurde ihnen der Segen verwehrt, wenn sie nichts zu geben hatten.“ Eine alte Frau bitet auch Franziska um ihren Segen, wirft ihr ein Säckchen Geld vor die Füße, die sie immer wieder berührt. „Ich war so überwältigt, dass ich am liebsten losgeweint hätte“, erzählt sie, „legte ihr die Hand auf den Kopf und sagte ein kleines Gebet, das sie glücklich machen sollte.“

Die 21-Jährige hat es genossen, dass sich zahlreiche Menschen bemühten, ihr so viel wie möglich von der indischen Kultur mitzugeben. Annehmen möchte sie „die enorme Gastfreundschaft“, die sie dort erlebte: Egal, was man zu bieten hat, man teilt es gern mit anderen, lässt sie am eigenen Leben teilhaben. In Indien wäre das leichter, denn „die Leute kauern nicht allein in ihren Häusern – hier findet das Leben einfach draußen auf der Straße statt, man ist offen und freundlich“.

Zurück in Deutschland merkt Franziska, wie sehr sie sich verändert hat: Sie nimmt hier vieles ganz anders oder bewusster wahr: die überfüllten Supermarktregale, die gehetzten Menschen, Konsum- und Essgewohnheiten. Humorvoll fügt sie an: „Vor allem Busfahren ist nun ziemlich langweilig ... man bekommt weder fremde Kinder auf den Schoß gesetzt, noch muss man frei herumlaufende Hühner einfangen.“ Auch was ihre Ausbildung angeht, hat sie die Richtung geändert: Spielte sie zunächst mit dem Gedanken, Grundschullehrerin zu werden, so hat sie sich nach ihrem Indien-Aufenthalt entschieden, Südasiastudien mit Schwerpunkt Entwicklungspolitik zu studieren.

Marie-Christine Kühn/Red.

Manchmal im Churidar in die Kita

Moneesha Alikari aus Indien lebt und arbeitet im Rahmen eines kirchlichen Freiwilligenprogramms für ein halbes Jahr in Melsungen



Fröhliche Zwiesprache mit dem Engel im Pfarrhaus-Garten in Melsungen

■ Sie ist eine hübsche junge Frau. Sie ist Elektrotechnik-Ingenieurin. Sie trägt gern traditionelle Kleidung. In Deutschland wären das Gegensätze. „In Indien ist das normal“, sagt Moneesha Alikari. Die 24-Jährige aus Dharwad im Bundesstaat Karnataka in Südwestindien lebt für ein halbes Jahr in Nordhessen, genauer: Sie ist als Teilnehmerin am Ökumenischen Freiwilligenprogramm des EMS (Evangelisches Missionswerk in Südwestdeutschland) in die Melsunger Partnergemeinde ihrer Kirche in Dharwad gekommen. Sie arbeitet im Kindergarten Lutherhaus. Das passt zu der jungen Ingenieurin, denn zu Hause hat sie in der Heibich Memorial Church die Kinder- und Jugendarbeit aktiv mitgestaltet.

Ein großer Unterschied ist ihr gleich positiv aufgefallen: „Die Kinder dürfen viel mehr selbst entscheiden, was sie tun möchten, als bei uns in Indien.“ Moneesha, wie sie von den meisten hier mit ihrem Vornamen angesprochen wird, findet das gut. „Die vielen Aktivitäten, die den Mädchen und Jungen angeboten werden“, beeindruckt sie ebenso wie die Tatsache, dass die Kinder nicht streng nach

Alter in Gruppen spielen, sondern von zwei bis sechs Jahren bunt gemischt zusammen sind. Erfahrungen, die sie gern nach Hause mitnehmen möchte – in die Kinder- und Jugendarbeit, aber auch in die eigene Kindererziehung.

Gehört Moneesha in ihrer Heimat zur Minderheit der Christen (2 bis 3 Prozent der Bevölkerung), so ist das in Melsungen ganz anders. Im Gottesdienst in der Stadtkirche, bei ihren Besuchen im Frauen- und im Seniorenkreis, in ihren Gastfamilien und bei ihren neuen Freunden hat sie als evangelische Christin dennoch kaum Unterschiede entdeckt. Anders sei allerdings der Umgang der verschiedenen Religionen miteinander. „Der interreligiöse Dialog ist hier sehr offen. Das ist in Indien einfach nicht üblich.“ Zum einen verbänden Hindus und Moslems den christlichen Glauben negativ mit der britischen Kolonialzeit, zum anderen gerieten die beiden Mehrheitsreligionen (Hindus: 80,5 Prozent; Moslems: 13,4 Prozent) mitunter selbst in Konflikt miteinander.

Während ihres Elektrotechnik-Studiums an der Karnataka-Universität wiederum hätten re-

ligiöse Unterschiede keine Rolle gespielt, berichtet Moneesha. Und im Gegensatz zu Deutschland, wo in den naturwissenschaftlichen und technischen Studiengängen Frauen in der Minderzahl sind, sei das Geschlechterverhältnis unter ihnen ausgeglichen gewesen. Kein Wunder, Moneesha kommt aus einer ganz normalen Familie, wie sie es sieht, auch wenn es eben doch nicht die Regel ist: Die Mutter ist Physik-Professorin, der Vater Maschinenbau-Ingenieur, der 20-jährige Bruder studiert ebenfalls Maschinenbau, der elfjährige Bruder hat noch ein bisschen Zeit. „Aber als meine Großmutter 1950 bis 1980 schon als Lehrerin arbeitete, war das noch ungewöhnlich.“

Gar nicht altmodisch oder vergangenheitsverliebt ist Moneeshas Kleidungsstil. Das Currygelb ihres Churidars, einer langen Hose und eines lang geschnittenen Oberteils passt harmonisch zu ihrer dunklen Hautfarbe und dem schwarzen Haar. „Ich trage auch Jeans und Röcke, aber eben auch sehr gern traditionelle Kleidung“, erzählt sie. Zu Hause in Indien ist sie sogar manchmal im Sari anzutreffen, „meine Mutter und meine Oma haben immer einen an.“ Die

Kinder im Lutherhaus staunten nicht schlecht, als sie Moneesha zum ersten Mal im Churidar sahen. Doch inzwischen ist das für sie so wenig außergewöhnlich wie Moneeshas Berichte über das Leben im fernen Indien. Einige Steppkes haben bei ihr ein paar Brocken Englisch gelernt. Und Moneesha spricht nach einem halben Jahr perfekt deutsch. Ganz wie von selbst entdeckten die Praktikantin und die Kinder Gegensätze und Gemeinsamkeiten.

Irene Graefe

(Ende Juli kehrte Moneesha wieder in ihre Heimat zurück.)

einblicke | Info

>> Informationen über das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland (EMS) und das Ökumenische Freiwilligenprogramm in der EKKW bei Pfr. Bernd Müller, Referat Weltmission und Partnerschaft
T (05 61) 93 78-3 88
E-Mail: bernd.mueller@ekkw.de oder beim EMS in Stuttgart: Koordinatorin Brigitte Lawson
T (07 11) 6 36 78-87
E-Mail: Lawson@ems-online.de
>> Siehe auch www.weltwaerts.de



Franziska und ihre „Mitfreiwillige“ Annika zusammen mit Vishant, der ihnen morgens die Zeitung in Zeichensprache übersetzte



Eine von zahlreichen Begegnungen zwischen jungen Leuten der Evangelischen Jugend Marburg und der Youth League von Moretele

■ Die Musik macht's. Seit die Partnerschaft zwischen dem lutherischen Kirchenkreis Moretele in Südafrika und dem Stadtkirchenkreis Marburg vor 25 Jahren gegründet wurde, lauschen Pfarrer und Laiendelegierte hier wie dort begeistert fremden Klängen von Synthesizern statt Orgeln.

Die uns bekannten Lieder werden gesungen, in der Regionalsprache Setswana. Im Gottesdienst, der bis zu fünf Stunden

dauern kann, treten an die zehn Chöre auf. „Auch wir mussten singen“, erinnert sich Erhart Dettmering, 1999 Mitglied einer Delegation. „Danach zischte das Kirchenpublikum und wedelte auf Kopfhöhe mit den Händen“, berichtet er. So bekundet man in der mehr als 10.000 Kilometer entfernten Region im Nordosten Südafrikas Beifall.

Auch Pfarrer Gerhard Pröbß berichtet über Musikalisches. Er

Marburg – Moretele: Da ist Musik drin

hat die aus der Hermannsbürger Mission entstandene Kirchenpartnerschaft mit Unterbrechungen über 30 Jahre hinweg aufgebaut und war bis September 2009 Ausschussvorsitzender. „Als wir einen Kanon vortrugen, herrschte unter den südafrikanischen Kirchenbesuchern fröhliches Staunen über den mehrstimmigen Gesang“, so Pröbß.

Umgekehrt konnten Marburger Kirchgänger die körperbetonte Musikalität südafrikanischer Jugendchöre erleben, die Pfarrer Karl-Günter Balzer in den 1990er-Jahren mehrfach an die Lahn holte. „Der musikalische Austausch entstand aus einer Jugend-Delegation, die zum Bau einer Kirche nach Moretele gefahren war“, berichtet er.

In Zeiten der Apartheid war die Kirchenpartnerschaft auch eine politische Solidaritätsbekundung. Heute soll durch den regelmäßigen Austausch von Delegationen der gemeinsame Glaube gestärkt werden. „Künftig wollen wir vermehrt über Themen sprechen, bei denen wir voneinander lernen können“, sagt Pfarrer Oliver Henke, der den Moretele-Ausschuss seit September 2009 leitet. Da könnte es um Migration, um Klimawandel, den Umgang mit dem Alter gehen – und natürlich einmal mehr um Musik.

Yasmin Bohrmann

>> Das Moretele-Marburg-Jubiläumsfest findet statt am 25. September, 15 Uhr Lutherische Pfarrkirche

Partnerschaften – vier von über 30 in der EKKW

Nigeria – Kassel: Blick über den Tellerrand

■ Von Mission spricht keine der Frauen, als sie über ihr Projekt berichten. Häufig fällt dagegen das Kürzel „Büdt“. Es steht für „Blick über den Tellerrand“, wie die Nigeria-Partnerschaft im Stadtkirchenkreis Kassel halboffiziell heißt. Das Besondere: Es handelt sich um ein reines Frauenprojekt. Beteiligt sind die Dreifaltigkeits- und die Paul-Gerhardt-Gemeinde sowie die Gemeinde Kirchditmold.

Auf der ersten Reise einer Dreifrauen-Delegation nach Nigeria wurde 1998 der Grundstein für die Partnerschaft nach den Kriterien des Kirchlichen Entwicklungsdienstes gelegt. Das Gegenüber der Kasseler „Büdt“-Gruppe ist die Frauenorganisation ZME der Geschwisterkirche Nigerias EYN. Nicht anders als hier spielen Frauen dort eine zentrale Rolle im Gemeindeleben, erläutern Gudrun Conrad, Ulrike Mengel-Müller und Pfarrerin Christine Heckmann. Sie pflegen die Gemeinschaft, vermitteln Bibelkenntnisse und gestalten Gottesdienste mit. Weitere Schwerpunkte seien die Pflege von Kranken und Alten sowie die praktische Qualifizierung von Frauen ohne Aus-

bildung. „Den Aufbau eines Frauenzentrums haben wir stark unterstützt“, erinnert sich Conrad. Das Erlernen von Lesen und Schreiben, das Nähen mit der Maschine, PC-Kenntnisse, Gesundheitserziehung und Familienplanung – das seien die zentralen Themen. Nigerianische Frauen könnten so etwas für ihre Familie hinzuverdienen und selbstbewusst ihre Rolle in der Gesellschaft stärken. In den ländlichen Regionen des weiten Landes dienten sie zudem als Multiplikatoren ihres neu erworbenen Wissens.

„Büdt“ ist es wichtig, nicht nur Geld zu sammeln und hinüberzuschicken. Die Partnerschaft lebt vom persönlichen Kontakt. Auch wenn das Engagement immer



Gruppenbild 2009 (hinten): Marita Warnke, Anni Riedel, Pfarrerin Uta Feussner, Gudrun Conrad, Ulrike Mengel-Müller, Renate Müller, Hiltrud Schmidt, Renate Wolff; (vorn): Suzan Mark, Rose Takwale, Jummai Ayuba, Safratu Abdu

wieder an praktische Grenzen stößt, schreckt das die Frauen nicht ab. Denn: „Die wahre Bereicherung des Blicks über den Tellerrand liegt darin, dass wir uns von unserer Lebensart, Denkweise und dem gelebten Glauben erzählen und voneinander lernen“, sagen sie.

Albrecht Weisker

>> Lesen Sie den vollständigen Bericht unter www.blick-in-die-kirche.de (Was nicht im Heft steht)

Twiste und Eder – Ostjava: Wissen miteinander teilen

■ Nicht Mission im klassischen Sinn, sondern Wissen miteinander zu teilen – das zeichnet die Partnerschaft der Kirchenkreise der Twiste und der Eder zur Christlichen Kirche in Ostjava (GKJW) aus. Im Sommer besuchte eine sechsköpfige Delegation aus Indonesien ihre deutschen Partner.

„Unsere Gäste waren sehr interessiert, sehr aufgeschlossen, sehr gesprächsfähig“, so charakterisiert Karin Lilie die Begegnung mit der Delegation aus Ostjava im Juni. Die Pfarrerin aus dem Waldecker Stadtteil Freienhagen ist Vorsitzende des Ausschusses für Partnerschaft und Ökumene im Kirchenkreis der Eder. Sie begleitete den dreiwöchigen Besuch, der sich hauptsächlich mit der Bildung von Kindern und

Jugendlichen sowie der Bewahrung der Schöpfung befasste.

„Es ging unter anderem um die Vermittlung der Schöpfungsverantwortung an junge Menschen“, berichtet Pfarrerin Lilie. So standen unter anderem Besuche in Kindergärten, Kinder- und Familiengottesdiensten oder im Konfirmandenunterricht in beiden Kirchenkreisen auf dem umfangreichen Programm. Auf dem Gelände der ehemaligen Landesgartenschau in Bad Wildungen er-

lebten die zwei Frauen und vier Männer aus Indonesien einen Taferinnerungsgottesdienst.

Zum Thema Natur nahm das Prinzip der Nachhaltigkeit einen großen Raum ein. So führte Forstdirektor Manfred Albus, Leiter der Stiftungsforsten Kloster Haina, die Besucher und ihre Gastgeber durch den Wald rund um das alte Zisterzienserkloster und stellte unterschiedliche Bewirtschaftungsarten von Wäldern vor. Wie sich nachhaltig wirtschaften lässt und was die Gefahren von Monokulturen sind, kam dabei ebenso zur Sprache wie der Einsatz des geernteten Holzes – beispielsweise im eigenen Blockheizkraftwerk. Eine Führung durch das Nationalparkzentrum Kellerwald-Edersee oder eine Besichtigung des Wasserkraftwerkes in Hemfurth-Edersee standen ebenso an wie das gemeinsame Erleben der WM-Übertragungen bei der Campingkirche am Edersee.

Für die Zukunft wünscht sich Pfarrerin Lilie, dass vor allem junge Menschen beider Länder ins Gespräch kommen und durch die aktuellen Kommunikationsformen auch aufrechterhalten. Projektbezogen soll es weiteren Austausch geben – spätestens 2011, wenn die Partnerschaft 25 Jahre währt. Sascha Pfannstiel

Besuch im Wald bei Haina (Kloster): Die Delegation aus Ost-Java mit ihren Begleitern Wolfgang Joachim, Pfarrerin Karin Lilie, Martha Joachim, Manfred Albus und Karin Albus (hinten von rechts)



Südafrika – Hanau: Austausch mit Qualifikation

■ Ein wenig aufgeregt waren sie schon, die neun jungen Erwachsenen aus dem Kirchenkreis Hanau, als sie sich gemeinsam mit Jugendpfarrer Andreas Rohnke im Juni für eine zweieinhalbwöchige Herausforderung rüsteten. Was sie wohl erwarten würde? Ende Juli brachen sie auf ins südafrikanische Madikwe, eine ländliche Region nahe der Grenze zu Botswana.

„Unsere Reise geschieht im Rahmen der Partnerschaftsarbeit des Kirchenkreises und ermöglicht Jugendlichen aus beiden Ländern, die sich in der Jugendarbeit engagieren, den Erwerb der Jugendleiter-Card“, erklärt Pfarrer Rohnke. Dabei gehe es zunächst um die Begegnung von Menschen, die sich an ganz unterschiedlichen Orten dieser Erde für eine gemeinsame Kirche stark machen, gleichzeitig aber auch um das Erleben von und das Hineinsetzen in vollkommen anders gelagerte Schwerpunkte in sozialen und gesellschaftlichen Bereichen.

Im vergangenen Jahr konnte sich eine Gruppe Jugendlicher aus Südafrika spielpädagogisch qualifizieren und zum Abschluss einen ganzen Tag der Ferienspiele in Maintal-Wachenbuchen selbst gestalten. Diesmal, in Madikwe, wird es ebenfalls

ein Spielefest geben. Zur Vorbereitung werden sich die Jugendlichen beider Länder mit sozialen Themen beschäftigen: Bildungszugänge für Mädchen und Jungen, Geschlechtergerechtigkeit, Arbeit und Arbeitslosigkeit, die Folgen der hohen Rate an HIV-

infizierten Menschen im Land. „Trotz des randvollen Programms“, so Andreas Rohnke, „werden wir dafür Sorge tragen, dass Spaß und touristische Einlagen nicht auf der Strecke bleiben.“

Matthias Siegk

Sommer 2009: Jugendliche aus Madikwe, Südafrika, im Kirchenkreis Hanau. Ganz hinten: Pfarrer Andreas Rohnke



Logo des Indianermissionsrats
COMIN

Konflikt zwischen Kulturen schwelt seit mehr als 100 Jahren

EKKW will Versöhnungsarbeit brasilianischer Kirche unterstützen

■ Vertrauensvolle Gespräche, interessante Begegnungen, nachhaltige Eindrücke – die Erinnerungen von Bruno Inker mann, Leiter der Ökumenischen Werkstatt Kassel, an seine Reise nach Südamerika sind noch frisch. Gemeinsam mit Pfarrer Kurt Grützner besuchte er vor wenigen Wochen die Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien.

Sie lernten dort die Arbeit des Indianermissionsrats COMIN (Conselho de Missão entre Índios) kennen, der sich seit 28 Jahren für die Rechte indigener Völker Brasiliens einsetzt. Sie besuchten auch das im südlichen Bundesstaat Santa Catarina gelegene indigene Territorium der Xokleng. Dort erfuhren sie von einem 85-jährigen Siedler und einem 65-jährigen Xokleng, wie der schwelende Konflikt zwischen den Kulturen in Verachtung, Verletzung und Gewalt mündete.

Für Bruno Inker mann waren das eindrucksvolle Begegnungen mit zwei Protagonisten der beiden Volksgruppen, die seit rund 100 Jahren in einem interkulturellen Konflikt leben. Denn es war Mitte des 19. Jahrhunderts, als auch deutsche Siedler sich in Santa Catarina als Bauern niederließen, dazu Land käuflich erwarben und erst später erfuhren, dass der Boden den Indianern gehörte. Nicht

nur Auseinandersetzungen um den Landbesitz belasten seitdem das Zusammenleben, auch zwei Weltanschauungen prallen aufeinander.

Eine besondere Versöhnungsarbeit leistet von Anbeginn die von deutschen Einwanderern gegründete evangelisch-lutherische Minderheitenkirche (0,5 Prozent der brasilianischen Gesamtbevölkerung), erklärt Bruno Inker mann. Besonders deshalb, weil sie sich aus theologischer Einsicht und ethischer Überzeugung für die Minderheit der Indigenen (0,2 Prozent der brasilianischen Gesamtbevölkerung) oft auch gegen die Interessen der eigenen Kirchenmitglieder einsetze. Insbesondere der COMIN leiste hier Bewusstseinsarbeit, biete rechtliche Beratung

und technische Hilfe in Fragen des Landbesitzes, erleichtere Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung, baue Vorurteile ab und predige Toleranz.

Genau diese Versöhnungsarbeit der brasilianischen Schwesterkirche unterstützen möchte das Referat Weltmission und Partnerschaft durch die Ökumenische Werkstatt Kassel und den Arbeitskreis Brasilien. Das Angebot beinhaltet die Zusammenarbeit sowohl im theologisch-pädagogischen Bereich bei der inhaltlichen Konzeption bewusstseinsbildender Seminare, als auch in Projekten mit dem indigenen Volk der Xokleng im Bundesstaat Santa Catarina. „Der Missionsrat der brasilianischen Kirche muss noch zustimmen“, erläutert Pfar-

rer Dr. Nelson Klipp aus Brasilien, der im Rahmen des seit mehr als 15 Jahren praktizierten Pfarreraustausches zurzeit für die kurhessische Landeskirche tätig ist, den aktuellen Stand und fügt hinzu: „Wir hoffen, dass wir in einem Jahr starten können.“

Für den Diplom-Agraringenieur Bruno Inker mann kann eine Kooperation auch Modellcharakter für ähnliche Spannungsfelder in Deutschland haben. „Für uns geht es auch um Lerneffekte und darum, einen Teil deutscher Geschichte zu reflektieren.“

Cornelia Harberg

einblicke | Info

>> Informationen: ÖW Kassel
T (05 61) 93 78-2 46

Bruno Inker mann, Leiter der Ökumenischen Werkstatt Kassel (ganz links) und Pfarrer Kurt Grützner bei Indigenen vom Volk der Kaingang in Lajeado, Bundesstaat Rio Grande do Sul, Brasilien



Foto: privat

Kinder aus Großelnüder basteln bunte Handpuppen (links), die Wochen später im Kindergarten in Kekirawa, Sri Lanka, Freude bereiten



Ranjith ist kein Fremder mehr

Wie aus einer Wichtelaktion nachhaltiger Kontakt mit Kindern in Südasien erwächst

■ Für Anke Grosch, Tagesmutter aus Großelnüder bei Fulda, ist der Blick über den eigenen Tellerrand wichtig. Und auch den Kindern in ihrer Kindergottesdienstgruppe hat sie nahegebracht, dass es nicht überall so aussieht wie hier und es beileibe nicht allen Menschen auf der Welt so gutgeht wie uns. „Weihnachten vor zwei Jahren haben wir einen Mitarbeiter des Weltladens in Fulda eingeladen und darüber gesprochen, was fairer Handel bedeutet. Durch den Kontakt zum Verein ‚Kinderhilfe Sri Lanka‘, dessen zweiter Vorsitzender hier im Ort wohnt, kamen wir auf die Idee, bei der Aktion ‚Weltweit wichteln – Kinder für eine gerechte Welt‘ mitzumachen, denn wir hatten ja einen direkten Ansprechpartner vor Ort.“

Ivor Vancuylenburg ist Reisekaufmann, kommt viel herum und engagiert sich für die Kinderhilfe Sri Lanka, weil es ihm ein großes Anliegen ist, den Kindern in seinem Heimatland die Chance auf eine gute Ausbildung zu geben. Durch ihn ist auch garantiert, dass jede Hilfe ohne Umwege direkt dort ankommt. Und er berichtet nach seinen Besuchen in Sri Lanka den „Paten“ in Großelnüder

anschaulich, wie es am anderen Ende der Welt gerade aussieht und welche Probleme es dort gibt.

Die Idee, ärmeren Kindern im ehemaligen Ceylon etwas vom eigenen Überfluss abzugeben, lag für die Gemeinde zwar nahe. Doch für Anke Grosch reichte das bloße „Almosen spenden“ nicht. Vielmehr wollte sie ihrer Gruppe das Leben und die Kultur des fremden Landes nahebringen: „Ich habe mir einen Kontakt auf Augenhöhe gewünscht und einen respektvollen Umgang miteinander“, sagt sie.

Denn fehlender materieller Wohlstand bedeute ja nicht zwingend, dass die Menschen dort unglücklich sind. Die Kinder aus Großelnüder sollten eben nicht ihr ausrangiertes Plastikspielzeug nach Sri Lanka schicken. Stattdessen war Phantasie und Geschicklichkeit gefragt, denn aus einfachen Baumwoll-Handpuppen entstanden mit Stiften und Farbe, Stoff und Wolle ganz individuelle Wichtel „mit Herz“, über deren Adressaten und die dortigen Lebensumstände die Kinder während der Bastelstunde und im Adventsgottesdienst etwas lernten.

Durch Ivor Vancuylenburg konnte das Paket mit den 20 bunten Wichteln ganz gezielt zu einem Patenkindergarten nach Kekirawa übermittelt werden. „Und so gelangten unser Brief und die Handpuppen wirklich direkt in die Kinderhände dort – und wir bekamen Fotos von der Übergabe“, erinnert sich Anke Grosch an den großen Moment. Durch die Dankesbriefe erfuhren die kleinen Bastler in Großelnüder ganz hautnah, wie sehr sich die Beschenkten gefreut hatten.

Carolin Starz vom Evangelischen Missionswerk in Stuttgart – mitverantwortlich für die Weltweit-Wichteln-Aktion – kennt das Problem, eine Partnerschaft mit afrikanischen oder asiatischen Kindern ohne jede Attitüde mitleidiger Herablassung zu initiieren und nachhaltig aufrechtzuerhalten. „Eine Kindergottesdienst-Gruppe hatte in bester Absicht richtig große teure Geschenke für ihre afrikanische Partnergemeinde verschickt, doch deren Reaktion ganz falsch eingeschätzt: Die haben sich nicht gefreut, sondern waren irgendwie beschämt und eingeschüchtert, und der Kontakt brach ab.“

In Großelnüder war die Wichtel-Aktion dagegen nur der Anfang. Um eine kontinuierliche Beziehung mit den Kindern in Südasien zu etablieren, übernahm die Gemeinde die Patenschaft für den siebenjährigen Ranjith. Die deutschen Kinder wissen aus seinen regelmäßigen Briefen schon allerhand über dessen Lebensumstände: dass er barfuß läuft, sein Vater in einer Plantage arbeitet. Dass Ranjith kein Pausenbrot bekommt wie sie, sondern stattdessen eine Schale Reis in der Schule auf dem Fußboden sitzend isst. „Die Kinder haben ein richtiges Bild von ihm im Kopf, er ist kein Fremder mehr“, sagt Anke Grosch und freut sich, dass der Blick weit über den Tellerrand der eigenen Gemeinde hinausgeht – mindestens bis nach Sri Lanka.

Carla Ihle-Becker

einblicke | Info

>> Weltweit wichteln hat ein Bilderbuch herausgegeben: „Kuckuck, Kuckuck, flieg um die Welt“. Dazu gibt es eine Arbeitshilfe mit vielen Aktionsideen. Zu bestellen unter T (07 11) 6 36 78-44 info@weltweit-wichteln.org www.weltweit-wichteln.org

Kirchenerhaltungsfonds fördert zwölf Projekte

■ Die Stiftung Kirchenerhaltungsfonds der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck fördert in diesem Jahr zwölf Projekte. Das seien zwei weniger als im Jahr zuvor, teilte der Geschäftsführer der Stiftung, Mario Wagner, in Kassel mit. Grund für die Reduzierung sind die in den vergangenen Jahren geringer gewordenen Zinserträge aus dem Stiftungskapital sowie hohe Spendensummen, die die Kirchengemeinden selbst einwerben. Laut Satzung können Einzelspenden für Erhaltungsmaßnahmen, die den Betrag von 2.556,46 Euro übersteigen, aus Mitteln der Stiftung verdoppelt werden.

Für 2010 stünden rund 600.000 Euro zur Verfügung, berichtete Wagner. Im Jahr 2009 wurden Fördermittel in Höhe von 680.000 Euro ausgezahlt. Mit einer Aufnahme in die Liste sei allerdings noch kei-

ne feste Förderzusage verbunden. Bis zum 12. November hätten die Kirchengemeinden nun Zeit, eigene Spenden einzuwerben.

Auf der Projektliste stehen: Albertshausen, Kirchenkreis (KK) der Eder; Diemerode, KK Eschwege; Roda, KK Frankenberg; Gersfeld, KK Fulda; Marköbel, KK Hanau-Land; Schöneberg, KK Hofgeismar; Kassel-Rothenditold, StadtKK Kassel; Sandershausen, KK Kaufungen; Grösen, KK Kirchhain; Pfarrkirche Marburg, StadtKK Marburg; Elfershausen, KK Melsungen; Großalmerode-Epterode, KK Witzenhausen.

Ziel des Fonds ist es, aus den Erträgen der Stiftung die Pflege und Erhaltung denkmalgeschützter Kirchengebäude zu ermöglichen. Das Stiftungskapital beträgt 15,8 Millionen Euro.

>> www.kirchenerhaltungsfonds.de

Bischofsbesuch in der Arbeitsstelle für Kindergottesdienst

■ Der Arbeitsstelle für Kindergottesdienst (KiGo), die sich seit zwei Jahren im Predigerseminar in Hofgeismar befindet, stattete Bischof Prof. Dr. Martin Hein im Juli einen Besuch ab. Er wurde von Oberlandeskirchenrat Dr. Frithard Scholz begleitet und ließ sich von den Sprengelbeauftragten für KiGo, Andrea Braner, Susanne Fuest, Katrin Rouwen, Hartmut Wild, die ansprechend gestalteten neuen Räume zeigen und ausführlich über die Kindergottesdienstarbeit in der Landeskirche informieren.

Erfreut zeigte er sich über die starke Inanspruchnahme der Arbeitsstelle am neuen Standort. Vikarinnen und Vikare, Pfarrerrinnen und Pfarrer, Seminarteilnehmende des Predigerseminars und der Akademie, aber auch Ehrenamtliche aus der Region kommen gern und häufig, um sich beraten zu lassen oder Bücher und andere Materialien auszuleihen. Voller Freude überreichten die Sprengelbeauftragten dem Bischof die kürzlich erschienene, überarbeitete

Arbeitshilfe „Gottesdienste mit Kindern“, sozusagen die Agenda für den Kindergottesdienst in der EKKW. Bischof Hein ließ es sich nicht nehmen, den vier Jugendlichen aus Obervorschütz, die an diesem Ferientag jobbten und die Seiten in die Mappen einsortierten, „Hallo“ zu sagen und ihnen für ihre Hilfe zu danken.

Andrea Braner



Ferienjob: Adrian Dittmar (links) und Hendrik Fuest halfen eifrig in der Arbeitsstelle für Kindergottesdienst mit

Foto: Susanne Fuest



Blick auf die Klosteranlage Germerode, links das neue Konventsgebäude der Communität Koinonia

■ Im Kloster Germerode gibt es wieder einen Konvent. Erstmals seit der Reformation, in deren Zuge das ehemalige Prämonstratenserklöster im Jahr 1527 aufgelöst worden war, kann in der historischen Anlage wieder klösterliches Leben geschehen. Möglich wurde dies durch den Einzug der Communität Koinonia in das jüngst fertiggestellte neue Konventsgebäude. Am 11. Juli wurde dieses besondere Ereignis in einem Gottesdienst in der Klosterkirche mit Bischof Prof. Dr. Martin Hein gefeiert.

Es tut sich etwas zwischen den alten Mauern. Für die Germeröder ist dies keine neue Entwicklung, denn seit der Gründung der Gesellschaft zur Erhaltung der Klosteranlage im Jahr 1983 arbeitet die Kirchengemeinde Germerode gemeinsam mit den politischen Gremien vor Ort und vielen Ehrenamtlichen am Erhalt und an zukunftsweisenden Nutzungskonzepten für das ehemalige Kloster. Im aufwendig sanierten Torgebäude wurde 1990 die Evangelische Bildungsstätte Germerode eingeweiht.

Zwei Jahre später richtete die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) hier die Pfarrstelle für Spiritualität und geistliches Leben ein, die heute weit

über die Grenzen der Landeskirche hinaus mit Seminaren, Tagungen und Pilgerangeboten große Beachtung findet.

Die Ansiedlung einer evangelischen Lebensgemeinschaft im Kloster wertet den Germeröder Standort für Kirche und Region ein weiteres Mal auf. Für Pfarrer Dr. Manfred Gerland, den Leiter der Pfarrstelle für geistliches Leben, das Pfarrerehepaar der Kirchengemeinde Germerode, Dorlies und Jan-Peter Schulze, den Vorsitzenden der Klostersgesellschaft, Hans-Günter Ludwig, und für den Dekan des Kirchenkreises Eschwege, Dr. Martin Arnold, erfüllt sich nach gemeinsamen Bemühungen um einen für diesen Ort geeigneten Konvent der Wunsch nach der lang ersehnten „stabilitas loci“.

Nur eine ständig ansässige Gemeinschaft ermögliche beständiges geistliches Leben. „Wir waren mit unseren Angeboten in der Tagungsstätte stets ein Ort fester Öffnungszeiten“, erklärt Pfarrer Gerland. Das verändere sich durch den Einzug der Gemeinschaft dahingehend, dass im Kloster immer ein Licht brennen werde, das den Menschen signalisiere: „Wir sind jederzeit ansprechbar für die großen und die kleinen Belange jedes Einzelnen, und für alle, die

das Bedürfnis verspüren nach einer Auszeit in Stille, Andacht und Meditation.“ Für Einkehrfreizeiten wurden im neuen Konvent drei Gästezimmer eingerichtet, die ab sofort bezogen werden können.

Zur Communität Koinonia – sie wurde 1976 von vier jungen Erwachsenen gegründet – gehören gegenwärtig 25 verheiratete und ledige Mitglieder. Neben ihrem Stammsitz in Hermannsburg in der Lüneburger Heide unterhält die Gemeinschaft mit Germerode vier weitere Niederlassungen, in Göttingen, in Heidelberg und in Mafikeng, Südafrika.

An den neuen Standort zogen im Juli Traudl Priller, Esther Schröder sowie Christine und Dr. Wolfgang Kubik. Ein weiteres Mitglied soll folgen. Wolfgang Kubik leitete bis 2009 die Gemeinschaft, die nach einer geistlichen Regel lebt, bei der das betrachtende Gebet eine ebenso wichtige Rolle spielt wie die geistliche Begleitung und Gastfreundschaft für Menschen, die in unserer durch Individualisierung geprägten Gesellschaft existenzielle Eigenschaften wie Zuwendung, Geborgenheit, Nächstenliebe oder einfach Ruhe und Gelassenheit erfahren möchten.

Im Kloster brennt jetzt immer Licht

In Germerode hat die evangelische Lebensgemeinschaft Koinonia das neue Konventsgebäude bezogen und ermöglicht auch Außenstehenden klösterliches Leben in alten und neuen Mauern

„Viele Menschen haben sich noch vor 20, 30 Jahren diese Individualisierung herbeigesehnt“, gibt Pfarrer Kubik zu bedenken, „heute haben wir sie – mit all ihren Vorteilen und den erkennbaren Defiziten, die sich auch aus dem Wandel ergeben.“ Dies aber könne einsam machen, zu zwischenmenschlicher Verarmung führen, das Gemeinschaftserleben trete in den Hintergrund. „An dieser Stelle möchten wir Raum und Gelegenheit schaffen, den Alltag mit seinen Gewohnheiten zu unterbrechen, innezuhalten und drängenden Fragen nachzugehen“, sagt Kubik. Gemeinschaft, Stille, und Gebet könnten eine Chance bieten, etwas im Leben zu klären, zu ordnen.

In engem Kontakt stehen Germerode und Hermannsburg bereits seit 2003. Jetzt, nach dem Einzug, möchten die neuen Bewohner Wege finden, mit Besuchern und Gästen auf die Botschaft dieses besonderen Kirchenraumes zu hören und damit für die Botschaft Gottes selbst offen zu werden. Pfarrer Gerland freut sich darüber, dass die Gemeinschaft zukünftig geistlichen Themen am Ort mehr Tiefe verleihen wird – das könne ein Tagungshaus nicht leisten.

Matthias Siegk



Koinonia ist das griechische Wort für Gemeinschaft: Christine Kubik, Traudl Piller und Dr. Wolfgang Kubik (von oben), Mitglieder der evangelischen Communität im Kloster Germerode
www.konia-online.de
www.kloster-germerode.de

Fotos: Matthias Siegk



Als Prälatin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) wurde Pröpstin Marita Natt (55) am 30. Juni in einem Gottesdienst von Bischof Martin Hein in ihr neues Amt eingeführt. Zugleich wurde ihre Amtsvorgängerin Roswitha Alterhoff (65) in den Ruhestand verabschiedet. Als Prälatin ist Natt Personalchefin der rund 1.000 Pfarrern und Pfarrer der EKKW, für die Errichtung und Aufhebung von Pfarrstellen verantwortlich und theologische Stellvertreterin des Bischofs. Bischof Hein hob hervor, dass mit Natt eine neue Generation Einzug in das bedeutende Amt der Prälatin halte. Sie zeichne sich durch ein hohes Einfühlungsvermögen aus, sagte er. An der scheidenden Prälatin Alterhoff hob Hein deren große Liebe zur Theologie und zur Gemeinde sowie ihre Fähigkeit hervor, gut zuhören zu können.

Foto: medio.tv/Simmen

Von Personen

Am 1. September tritt Pfarrerin **Petra Hegmann** aus Fulda ihr neues Amt als Dekanin des Kirchenkreises Franckenberg an. Die 44-Jährige folgt auf Ute Zöllner, die jetzt die Psychologische Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Kassel leitet. Hegmann begann 1986 ihr Studium der Evangelischen Theologie an der Kirchlichen Hochschule in Bethel, das sie später an den Universitäten in Heidelberg, Halle und Marburg fortsetzte. Von 1993 bis 1995 war sie als Vikarin in der Kirchengemeinde Vellmar-Mitte (Kirchenkreis Kaufungen) tätig. Seit 1995 versieht sie ihren Dienst als Gemeindepfarrerin an der Versöhnungskirche in Fulda. 2001 bis 2007 hatte sie den Vorsitz über die evangelische Gesamtgemeinde Fulda.



Reiner Degenhardt studierte Theologie in Marburg und Göttingen und war anschließend Vikar an der Kasseler Kreuzkirche. Nach einem Sondervikariat in einer Justizvollzugsanstalt wurde er Pfarrer in Baunatal-Altenbauna. Seit 1982 gehörte er zum Kollegium des Deutschen Evangelischen Kirchentags. 1993 wurde er zum Direktor des inzwischen aufgelösten Amtes für kirchliche Dienste ernannt. Degenhardt hat zahlreiche Großveranstaltungen der EKKW organisiert und sich maßgeblich für die Vorbereitung der Kirchentage engagiert. Seit 2002 war er Mitglied im Beirat des blick-Magazins.



Verkündigung im Hessischen Rundfunk. Auch nach dem Eintritt in den Ruhestand blieb Hederich publizistisch tätig.

Der Vorsitzende der Mitarbeitervertretung im Landeskirchenamt, **Rainer Tempel**, ist am 1. August in die Freistellungsphase seiner Altersteilzeit getreten. Seit April 1974 war er Druckereiarbeiter der Druckerei im Medienzentrum im Martin-Bucer-Haus. Tempel war 34 Jahre lang Mitarbeitervertreter, zunächst im Martin-Bucer-Haus (20 Jahre davon als Vorsitzender), ab 1998 im Landeskirchenamt (seit 2000 als Vorsitzender). Von 1993 bis 2009 war er Mitglied der Gesamtmitarbeitervertretung, der Arbeitsrechtlichen Kommission gehörte er von 2000 bis 2010 an, zuletzt acht Jahre als ordentliches Mitglied.



Foto: Gerhard Jost

Petra Schwermann (39) ist künftig für das Projektmanagement und Großveranstaltungen der EKKW verantwortlich. Sie folgt auf dieser Stelle **Reiner Degenhardt** (63), der in den Ruhestand tritt. Pfarrerin Schwermann wurde 1970 in Ibbenbüren geboren. Nach ihrem Studium in Bethel, Marburg und Heidelberg sowie einem Aufbaustudium Sozialmanagement war sie ab 2001 Vikarin in Kirchbauna bei Kassel, ab 2003 arbeitete sie im Diakonischen Werk in Kurhessen-Waldeck. 2005 wurde sie Pfarrerin an der Johanniskirche in Bad Hersfeld.



Der Pionier der evangelischen Medienarbeit in Kurhessen-Waldeck, Pfarrer i. R. **Michael Hederich**, feierte am 14. Juli 2010 seinen 90. Geburtstag. Hederich baute ab 1957 das „Zentralarchiv für Lichtbildreihen des Ev. Presseverbandes“ auf, das 1965 in einen „Ton- und Bilddienst“ überführt wurde, dessen nebenamtlicher Leiter Hederich wurde. Von 1967 bis 1978 leitete er das neu eingerichtete Amt für Öffentlichkeitsarbeit, später das „Informationszentrum“ im Martin-Bucer-Haus. Von 1979 bis zu seinem Ruhestand 1988 wirkte Hederich als Pfarrer in der braunschweigischen Landeskirche, deren Kammer für Öffentlichkeitsarbeit er ebenfalls leitete. Über Jahrzehnte wirkte er als Autor und Sprecher kirchlicher



Zum Generalsekretär des deutschen CVJM wurde **Dr. Roland Werner** berufen. Der ehemalige Vorsitzende des Christivals tritt am 1. April 2011 seinen Dienst und damit die Nachfolge von Prof. Dr. Wolfgang Neuser an. Werner wurde 1957 in Duisburg geboren, studierte in Marburg Evangelische Theologie, Semiotik, vergleichende Religionswissenschaft und Afrikanistik. Gemeinsam mit seiner Frau Elke leitet er die ökumenische Gemeinschaft Christus-Treff in Marburg. Werner ist Autor zahlreicher Bücher.



50 Jahre Kantorei an St. Martin



Jubiläumskonzert am 26. Juni in der Martinskirche Kassel: das Oratorium „Elias“ von Felix Mendelssohn Bartholdy

Foto: Andreas Fischer

Interview mit dem Kantor an St. Martin, Eckhard Manz

In Kritiken wird die Kantorei an St. Martin als außergewöhnlicher Chor beschrieben. Was ist das Besondere an ihr?

Manz: Der Auftrag an St. Martin ist die ständige Verbindung zur besten zeitgenössischen Musik, und diese Aufgabe hat auch die Kantorei. Das Besondere ist also Teil des an die Kantorei gestellten musikalischen Auftrags, nicht der Chor selbst – oder gar der Leiter!

Zum Jubiläum führte die Kantorei das Oratorium „Elias“ von Felix Mendelssohn Bartholdy auf. Mit welchem Impuls wählten Sie das Werk zum Festkonzert aus?

Manz: Im „Elias“ gibt es prachtvollere Chöre, der Chor steht im Zentrum – und das Stück ist unabhängig von der Kirchenjahreszeit aufzuführen. Auch mein Vorgänger Hans Darmstadt hat den „Elias“ aufgeführt, so war es für viele Chorsänger ein besonders festliches Singen in der Erinnerung an Vergangenes und ganz gegenwärtig im Heute.

Die lokale Zeitung schrieb, die Kantorei sei mit 50 Jahren „im besten Alter“...

Manz: Ja, der Chor ist leistungsfähig. Durch eine Umstrukturierung zu Beginn meiner Amtszeit kann er nun auf guter Grundlage beginnen. Aber: Wir sind erst am Anfang ... Es ist so, wie der ehemalige Landeskirchenmusikdirektor Martin Bartsch in seinem Chorbuchbeitrag schreibt. Jeder Chor muss sich ständig erneuern. Beide Chöre, die große und die neuere, kleine Kantorei, mit zusammen etwa

90 Sängern, sind für den musikalischen Ort St. Martin ein Gewinn. Diese Grundstruktur ist zukunftsfähig.

Kantorei – das ist ja nicht irgendein Chor. – Welchen Stellenwert hat die „Frage nach Gott“ für die Arbeit mit der Kantorei?

Manz: Diese Frage ist es, die uns von einem Chor ohne kirchliche Bindung unterscheidet. Sie ist Auftrag – und Sehnsucht. Allerdings muss sie immer ihren ureigenen musikalischen Grund haben und darf nicht abgehoben sein.

Was verbindet Sie mit Ihren Vorgängern Klaus Martin Ziegler, der die Kantorei 1960 gründete, und Hans Darmstadt, der sie nach Ziegler von 1994 bis 2006 leitete?

Manz: Das ist die neue Musik. Wenn wir Gott, die Welt und die Arbeit ernst nehmen, dann geht kein Weg an neuer Musik vorbei. Und zwar ganz selbstverständlich! Auf viele Fragen der Menschen kann ich heute nicht mehr mit einem Pachelbel-Trio antworten. Zudem verbindet uns drei die Besessenheit nach Qualität, mit unterschiedlichen Akzenten.

Viele Sängerinnen und Sänger fühlen sich in der traditionsreichen Kantorei wie in einer großen Familie. Was macht dieses besondere Zusammengehörigkeitsgefühl aus?

Manz: Natürlich ist das ein Kreis von Leuten, die sich gut verstehen. Aber das Eigentliche ist dies: die gemeinsame Sehnsucht nach qualitativem Chorgesang.

Wie gelingt es, den Chor an ungewohnte Literatur der Moderne heranzuführen?

Manz: Durch Unvoreingenommenheit meinerseits. Die strahlt aus auf den Chor. Es entsteht das Gefühl: Wir schaffen das. Ich habe übrigens, was Anspruch und Qualität angeht, mehr Sorge vor einem Bachchoral als vor Penderecki!

Gibt es die Kantorei in 50 Jahren noch?

Manz: Davon bin ich absolut überzeugt! Weil es immer Menschen geben wird, die in einer Gemeinschaft singen möchten und danach suchen. Und in zehn Jahren – da wird sich hoffentlich ein hohes Leistungsniveau stabilisiert haben; wir stehen am Beginn.

Stichwort finanzielle Absicherung: Welchen Wunsch haben Sie für die Arbeit mit der Kantorei?

Manz: Wir werden in Zukunft ein zweites finanzielles Standbein brauchen, und das muss dem Auftrag der Musik an St. Martin gerecht werden. Spätestens in ein bis drei Jahren müssen wir wesentliche Entscheidungen fällen. Denn derzeit leben wir von der Hand in den Mund.

Die Fragen stellte Anne-Kathrin Stöber

>> Zum Jubiläum erschien ein reich bebildertes Buch mit zahlreichen Texten. Es erhältlich über das Musikbüro St. Martin T (05 61) 2 87 60-13
E-Mail: info@musik-martinskirche.de
Mehr Informationen zum Buch unter www.blick-in-die-kirche.de (Service)



Die kirchlichen Arbeitnehmervertreterinnen und -vertreter der Arbeitsrechtlichen Kommission (ARK) und des Schlichtungsausschusses der ARK wurden im Juni auf der Tagung der Vorsitzenden der Mitarbeitervertretungen der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) gewählt. Die paritätisch besetzte ARK hat die Aufgabe, arbeitsrechtlich verbindliche Regelungen zwischen Dienstgebern und Dienstnehmern in der EKKW und im Diakonischen Werk Kurhessen-Waldeck zu beschließen. Der Schlichtungsausschuss kann im Nichteinigungsfall anrufen werden. ARK: Matthias Becker, Stellvertretung (Stv.) Felicitas Becker-Kasper; Ulrike Knauff-Arendt, Stv. Renate Wieniczny; Frank Liese, Stv. Bärbel Fehr. Schlichtungsausschuss: Andreas Klenke, Stv. Gisela Tausch; Ulrich Faß-Gerold, Stv. Cornelia Holz. Auf dem Foto (v. l.): Bärbel Fehr, Andreas Klenke, Felicitas Becker-Kasper, Gisela Tausch, Renate Wieniczny, Ulrich Faß-Gerold, Cornelia Holz, Matthias Becker, Frank Liese, Ulrike Knauff-Arendt



Der X. Pfarrerrinnen- und Pfarrerausschuss (PA) hat sich nach den Neuwahlen im Mai dieses Jahres konstituiert. Zu ihrem Vorsitzenden wählte die Personalvertretung in der EKKW erneut Pfarrer Andreas Rohnke aus Hanau und Pfrin. Annette Hestermann als dessen Stellvertreterin. Der PA vertritt die Interessen der über eintausend Geistlichen in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Wichtigste Aufgabe des PA sei die Beratung und Begleitung von Pfarrerrinnen und Pfarrern bei Konflikten mit der Kirchenleitung, so der Vorsitzende Rohnke. Daneben ist der Ausschuss bei Gesetzesvorhaben zu hören, die die Pfarrerschaft betreffen; ebenso hat er die Möglichkeit, Initiativen zu bestimmten Themen in Gang zu setzen. Das Foto zeigt den neuen Ausschuss: (vorn, v. l.): Henning Porrmann, Anja Fülling, Annette Hestermann und Rita Reinhardt; (hinten, v. l.): Edwin Röder, Konrad Schullerus, Andreas Rohnke und Wilfried Marnach. (Website: www.pa-ekkw.de)

30 Jahre Telefonseelsorge Fulda

Bewährtes Beratungsangebot der besonderen Art – Interview mit der Leiterin des Teams, Pfarrerin Dagmar Ehrhardt

Warum wurde die Fuldaer Telefonseelsorge im Jahr 1980 gegründet?

Vor 1980 gab es nur zwei Telefonseelsorgestellen in der EKKW: in Hanau und in Kassel, beide etwa 100 Kilometer entfernt von Fulda. Alarmiert durch gehäufte Suizidversuche und Suizide im Raum Fulda gaben das Klinikum, die Polizei, der Dekan des Kirchenkreises sowie die besorgte Öffentlichkeit den Impuls zur Gründung der Telefonseelsorge (TS) Fulda. Damit wurde im psychosozialen Versorgungsnetz Ostthessens eine große Lücke geschlossen.

Beratungsangebote gibt es viele. Was ist das Besondere an der Telefonseelsorge?

Wenn andere Beratungsstellen geschlossen haben, ist die TS

rund um die Uhr, Tag und Nacht auch an Wochenenden und Feiertagen erreichbar. Hilfesuchende brauchen sich nicht anzumelden, sondern können direkt in Kontakt kommen. Außerdem besteht Anonymität und Verschwiegenheit. Der Telefonanruf erscheint auf keiner Telefonrechnung und ist gebührenfrei.

Haben sich die Sorgen und Nöte der Menschen, die bei Ihnen anrufen, im Lauf der Jahre verändert?

Hauptthemen über die Jahre hin sind Beziehungsprobleme, psychische Probleme und Einsamkeit. Heute gibt es mehr Anrufende, die sich wiederholt melden, da sie für ihre Alltagsbewältigung über einen längeren Zeitraum Begleitung brauchen. Aktuell zeigen sich

bildung und Begleitung. Auch wir spüren, dass es zunehmend schwieriger wird, Freiwillige zu finden. Wir sind froh, dass wir ihre Zahl in den letzten Jahren erhöhen konnten.

Was müssen Menschen mitbringen, die sich als Mitarbeiter ausbilden lassen wollen?

Sie müssen ein hohes Maß an Kontaktfähigkeit mitbringen und sich im Ausbildungskurs weitere Kompetenzen erarbeiten. Denn am Telefon auf sich gestellt, gilt es selbst mit schwierigen Krisen von Anrufenden umzugehen. Alles kommt vor, was Menschen belastet: Trauer und Tod, Krankheit, psychische Probleme, Beziehungsdramen. Auch Langeweile und Scherze von Anrufenden wollen bewältigt werden. Die Ehrenamtlichen müssen dafür nicht nur belastbar, geduldig und einfühlsam sein, sondern brauchen auch eine kräftige Portion Frustrationstoleranz und vor allem Humor.

Fragen: Cornelia Barth



Pfrin. Ehrhardt

Selbstbestimmt den Alltag leben



Innovative Wohn- und Pflegeangebote der Martin Luther Stiftung Hanau: zum Beispiel in der Hausgemeinschaft „Auf der Aue“

„Das klassische Pflegeheim ist tot“, sagt Friedrich Trapp. Der Geschäftsführer der Martin Luther Stiftung Hanau ist ein Mann mit Visionen – aber auch mit Realitätssinn. Er leitet ein innovatives Unternehmen der diakonischen Altenhilfe mit 130-jähriger Tradition, in dem er in den vergangenen Jahren eine Reihe erfolgreicher Modellprojekte umgesetzt hat. Dabei geht es um die individuellen Wohnbedürfnisse alter Menschen, und die stellen sich immer differenzierter dar.



Friedrich Trapp

In den Häusern der Stiftung in Hanau, Schöneck und Schlüchtern werden rund 1.000 Menschen von etwa 750 Mitarbeitenden betreut. „Weil sich die Lebensumstände ändern, müssen sich auch die Wohnkonzepte ändern“, erläutert Trapp sein Konzept vom „Wohnen in der Pflege“. Für ältere Menschen, die pflegebedürftig geworden sind, gehe es zunächst darum, einen Mittelweg zu finden: Wohnen in der Atmosphäre der eigenen vier Wände, was Autonomie und Selbstbestimmung ermöglicht – gepaart mit der Integration in eine familienähnliche Gemeinschaft. So kann zum Beispiel „Betreutes Wohnen“ in der barrierefreien Seniorenwohnanlage in Erlensee aussehen.

Immer mehr Menschen leiden an Demenz – der Hauptgrund für den Umzug in eine stationäre Einrichtung. In der Wohnanlage „Auf der Aue“ hat die Martin Luther Stiftung für diese Zielgruppe sogenannte Hausgemeinschaften eingerichtet. Die Bewohner sollen dort einen normalen Alltag erleben. In der großzügigen Wohnküche etwa wird gemeinsam gekocht und gebacken. Das Leben in der Hausgemeinschaft wird von einer festen Bezugsperson begleitet. Diese „Alltagsmanagerin“ ist zuständig für hauswirtschaftliche Tätigkeiten, motiviert zum Mitmachen und kümmert sich mit um die Pflege der Bewohner. Sie ist Orientierungspunkt in der Hausgemeinschaft, schenkt Vertrauen, gibt Sicherheit und ist Ansprechpartner für Bewohner und Angehörige.

„Demenz geht mit psychischer Veränderung des Menschen einher“, erklärt Friedrich Trapp das Krankheitsbild. „Man muss sich das vorstellen wie bei einem mehrbändigen Lexikon: Es fallen immer mehr Bücher aus



Fotos: MLS

dem Regal – der Mensch verliert nach und nach seine jüngste Geschichte, nur die Erinnerungen an ganz früher sind noch da.“ Der Prozess dauere etwa acht bis zehn Jahre, überwiegend seien Frauen betroffen.

Die Demenz verändert den Menschen, oftmals geht im späteren Stadium der Erkrankung die Mobilität verloren, der Lebensraum engt sich ein. Dann brauchen die Betroffenen andere Betreuungsformen. Für sie hat die Martin Luther Stiftung die „Abteilung für Schwerstpflegebedürftige mit starken Mobilitätseinschränkungen“ eingerichtet. Die Besonderheit dieses Bereichs besteht darin, dass die Einzelzimmer baulich so eingerichtet sind, dass der pflegebedürftige Mensch mitsamt seinem Bett den Gemeinschaftsraum besuchen kann. So wird soziales Leben in Gemeinschaft mit anderen Menschen trotz extremer Immobilität ermöglicht. So kann der sozialen Isolierung entgegengewirkt werden, und der Mensch erfährt eine intensive Betreuung und Begleitung.

Lothar Simmank

Martin Luther Stiftung Hanau

■ In den Häusern der Martin Luther Stiftung wohnen rund 1.000 Menschen. Die Dienste der Hilfezentrale nehmen ca. 1.200 alte Menschen im Stadtgebiet Hanau in Anspruch. Für diese beiden Bereiche stehen etwa 1.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung. Zur Martin Luther Stiftung gehören in Hanau: Katharinenstift, Wichernhaus, Albert-Schweitzer-Haus, Gustav-Adolf-Haus, Ernst-Sopp-Seniorenresidenz, Wohnanlage „Auf der Aue“, in Schöneck-Büdesheim: Altenhilfezentrum, Wohnanlage „Im Nidderbogen“, in Schlüchtern: Altenhilfezentrum, Wohnanlage „Haus im Bergwinkel“, in Erlensee: Seniorenwohnanlage, die Tochtereinrichtungen und Unternehmen: Hilfezentrale – ambulanter Dienst, ML Service Gesellschaft mbH, Hanauer Gesellschaft für Altenhilfe.

Kontakt: Martin Luther Stiftung, Martin-Luther-Anlage 8, 63450 Hanau, Tel. (0 61 81) 29 02 – 0, www.mls-hanau.de

Einzigartig in Deutschland

Dreh- und Angelpunkt für Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in der EKKW: Die Kirchenmusikalische Fortbildungsstätte Schlüchtern bietet Aus- und Fortbildung auf hohem Niveau – in einem modernen Tagungshaus mit historischem Kloster-Flair

Die Tatsache, dass in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck die Organisten-Not geringer als in anderen Kirchen ist, dass der Ausbildungsstandard der Nebenberufler an der Orgel und vor dem Chor deutlich höher als anderswo ist und dass zwischen haupt- und nebenberuflichen Kirchenmusikern eine gute Dienstgemeinschaft besteht, hat viel mit Schlüchtern zu tun. Für viele Hunderte von Organisten und Chorleitern aller Altersstufen ist das Kloster Schlüchtern die kirchenmusikalische Heimat; wer als Jugendlicher oder Erwachsener hier Kurse besucht und diese vielleicht sogar mit einer C-Prüfung gekrönt hat, bleibt in der Regel lebenslang dem kurhessischen Ausbildungsinstitut verbunden. Viele Kursteilnehmer der Kirchenmusikalischen Fortbildungsstätte (KMF) entschließen sich während ihrer Ausbildung zum Kirchenmusikstudium, und mancher bleibt Schlüchtern nach absolviertem B- oder A-Diplom treu – nun aber in der Funktion als Dozent oder Dozentin!

Die KMF, hervorgegangen aus der Kirchenmusikschule Schlüchtern, besteht seit 1970 und gilt inzwischen als bundesweit größte Einrichtung dieser Art. Das viergliedrige Konzept ist seit den Anfängen unverändert. Es umfasst folgende Bereiche: – Ausbil-

dung, Prüfung und Fortbildung der nebenberuflichen Kirchenmusikerschaft (D- und C-Prüfungen); – Berufsbegleitende Fortbildungsangebote für hauptberufliche Kirchenmusiker; – Funktion als Treffpunkt und Drehscheibe der kurhessischen Kirchenmusikerschaft bei Fortbildungen, Kirchenmusikertreffen und Konferenzen; – Tagungsheim für insbesondere musisch orientierte Gastgruppen.

Im Zentrum der Arbeit der KMF stehen die acht jährlichen C-Kurse mit jeweils 35 Teilnehmern. Bei einem C-Kurs leben Dozenten und Kursteilnehmer für einen Zeitraum von 14 Tagen unter einem Dach. Jeder Kurstag beginnt mit der gemeinsam gesungenen Mette und endet mit der abendlichen Chorprobe. In jedem Kurs wird – in fünf verschiedenen „Leistungsgruppen“ – sowohl die Einstiegsmöglichkeit als auch die Option zum Abschluss (C-Prüfung) gegeben. Mit 20 bis 30 C-Prüfungen im Jahr ist die EKKW führend innerhalb der EKD. Über 100 aktive C-Kursteilnehmer werden jährlich erfasst; jeder Teilnehmer kann die Anzahl der Kurse, die er besucht, und damit die Dauer seiner C-Ausbildung insgesamt, individuell gestalten. Dozenten bei den C-Kursen sind hauptberufliche Kirchenmusiker aus unserer Landeskirche sowie Kantoren aus anderen Landeskirchen, Freiberufler und Ruheständler.

Neben den C-Kursen stehen Fortbildungskurse in kirchenmu-

sikalischen Themen, durch die die Hochschulausbildung intensiviert (Kurse in Orgelliteraturspiel, Orgel-improvisation, Chor- und Orchesterleitung), ergänzt (Kinderchorleitung, Sologesang) oder erweitert wird (Praxiskurse, etwa in Management oder EDV). Einen eigenen Zweig im KMF-Angebot stellen die Ausbildungskurse im Populärmusik-Bereich dar; die EKKW war eine der ersten Landeskirchen, die die C-Prüfung in Populärmusik einführte. Das Kursprogramm eines Jahres umfasst über 30 Veranstaltungen.

Nach umfangreichen Umbaumaßnahmen in den letzten Jahrzehnten stellt sich die KMF heute als modern eingerichtetes Tagungsheim mit 61 Betten und großzügigem Instrumentenbestand dar (sieben Orgeln, neun Klaviere, drei Flügel, Cembalo, Clavichord). Elf Mitarbeiter kümmern sich um Leitung, Verwaltung, Hauswirtschaft und Raumpflege. Rund 5.000 Übernachtungen werden jährlich verzeichnet. Der „Verein der Freunde und Förderer der Kirchenmusikalischen Fortbildungsstätte Schlüchtern e. V.“ (Vorsitzender: Propst Reinhold Kalden, Kassel) besteht seit 2006 und zählt mittlerweile über 100 Mitglieder.

Gunther Martin Götsche, Leiter der KMF

>> Mit einem Festwochenende wird das Jubiläum der KMF vom 22. bis 24. Oktober 2010 gefeiert. Neben öffentlichen Konzerten gibt es ein buntes Fortbildungsprogramm; prominente Gäste wie der englische Komponist John Rutter werden erwartet. Den Abschluss bildet ein Gottesdienst mit Bischof Prof. Dr. Martin Hein am 24. Oktober um 14.30 Uhr in der Stadtkirche Schlüchtern. Information unter www.kmf-freunde.de (Jubiläumswochenende)

>> Auch landeskirchenweit feiert man das Jubiläum: 24 kirchenmusikalische Veranstaltungen in den Kirchenkreisen stehen unter dem Motto „KMF Schlüchtern“. Infos: www.kmf-freunde.de (Regionalveranstaltungen) T (0 66 61) 74 78-0

einblicke | Info

>> Ein blick-Interview mit dem Landeskirchenmusikdirektor Uwe Maibaum zur Situation der Kirchenmusikerinnen und -musiker in der EKKW lesen Sie unter www.blick-in-die-kirche.de (Was nicht im Heft steht)



Ein Haus voller Leben: Die Stimmen von Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern fing Kirchenmusikdirektor Gunther Martin Götsche im Juli 2010 ein

Philipp Steuber an der Orgel des Kapitelsaals

Zum ersten Mal ist Philipp Steuber (13) aus Gelnhausen zu einem C-Kurs gekommen. Sein älterer Bruder Martin hat es ihm vorgemacht. „Am meisten Spaß macht mir das Orgelspielen und der Orgelunterricht“, sagt er und fügt hinzu, „aber der Theorieunterricht – jeden Tag zwei Stunden! – könnte ein bisschen kürzer sein.“ Dass er in diesem Kurs mit Abstand der jüngste Teilnehmer ist, stört ihn überhaupt nicht. „Ich habe auch schon Freunde bei den Älteren gefunden“, betont er stolz, und auf die Frage, ob er bald wieder einen C-Kurs absolvieren möchte, kommt die prompte Antwort „Na klar!“

40 Jahre KMF Schlüchtern

Kirchenmusikalische Heimat für viele Chorleiter/innen und Organist/innen

Markus Ege hat Gesangsunterricht bei Bezirkskantorin Irene Tripp

Markus Ege (49) ist bildender Künstler und lebt mit seiner Frau und zwei Kindern in Stuttgart. Auch die Musik spielt eine große Rolle in seinem Leben – er ist ebenfalls als Komponist tätig. Zum dritten Mal besucht er einen C-Kurs in Schlüchtern. Warum nimmt er die weite Reise von Stuttgart auf sich? „Das komprimierte Angebot – zwei durchgehende Kurswochen am Stück – passt einfach gut in meine berufliche und familiäre Situation.“ Das Zusammenkommen von vielen jungen Leuten und einigen Erwachsenen empfindet er als sehr belebend. „Konkurrenzkampf gibt es hier überhaupt nicht. Alle ziehen an einem Strang.“ Die C-Prüfung ist für 2011 schon eingepplant.



Hanna Fink dirigiert die Teilnehmer der Chorleitungsgruppe; Dozent Bastian Baumann aus Bergen-Enkheim schaut aufmerksam zu

„Ich finde es cool, dass es hier so viele Orgeln und Klaviere gibt!“, sagt die 19-jährige Hanna Fink aus Simmern. Ihr Orgellehrer Joachim Schreiber – selbst als Dozent bei C-Kursen tätig – hat sie nach Schlüchtern geschickt. „Diese zwei Wochen in der KMF bringen mir immer einen totalen Leistungsschub. In den Kursen hat man immer wieder andere Lehrer, das bringt viele neue Erkenntnisse, auch weil bei den Dozenten so viele verschiedene Altersgruppen vertreten sind.“

Hier im Kloster findet man ganz schnell Freunde. Abends sind wir lange zusammen, spielen Karten oder erleben in anderer Weise die Gemeinschaft. Selten kommt man vor Mitternacht zum Schlafen ...“ Hanna studiert jetzt in Zwickau Musikwissenschaft. „Schlüchtern hat wesentlich dazu beigetragen!“



Die KMF hat ihren Sitz im ehemaligen Benediktinerkloster, das im achten Jahrhundert erbaut wurde

■ Ein sonniger und heißer Junimorgen. In den liebevoll gepflegten Gärten blühen Storchenschnabel, Rittersporn und die ersten Rosen. Eine junge Frau schiebt ihren Kinderwagen an der Bushaltestelle vorbei und biegt in eine Gasse ein, die zur Kirche führt. An das kleine Gotteshaus, etwas erhöht gelegen, rücken die Häuser so dicht heran, als wollten sie unter dem gedrunghenen Turm Schutz suchen. Die friedliche Stille abseits der Durchgangsstraße, über die ab und zu Autos flitzen oder LKWs brummen, wird nur vom monotonen Geräusch einer Motorsense unterbrochen: Ein Mann mäht am Ufer des klaren Bachs, der schnurgerade durch das Dorf fließt.

Im Richelsdorfer Gemeindehaus herrscht an diesem Morgen geschäftiges Treiben. Aus jeder Gemeinde der Kirchspiele Nenterhausen und Richelsdorf haben sich Vertreterinnen und Vertreter der Kirchenvorstände zum Gespräch mit *blick in die kirche* eingefunden, und die beiden Pfarrer sind natürlich auch da. Hausherr Holger Grewe, der mit dem launigen Bekentnis „Hier schmiert der Pfarrer selbst“, die Runde zum Lachen bringt, hat ein appetitliches kleines Buffet aufgebaut: belegte Brötchen, bunt garniert, Kaffee, Säfte und Mineralwasser.

Dass man hier gute Nachbarschaft pflegt und sich bestens versteht, liegt in der Luft, und zur entspannten Atmosphäre trägt auch das offensichtlich vertrauensvolle Verhältnis von Pfarrer Grewe und Pfarrer Dieter Rothhardt aus dem Kirchspiel Nenterhausen bei. Im Gespräch wird sich immer wieder zeigen, wie gut sie

Gute Nachbarschaft

Ein Besuch in den Kirchspielen Nenterhausen–Dens–Weißenhasel und Richelsdorf–Süß–Bauhaus, die es in dieser Form bald nicht mehr geben wird

sich ergänzen: Der junge „dynamische“ (O-Ton Rothhardt) Grewe überzeugt mit neuen Ideen den „erfahrenen“ (O-Ton Grewe) Kollegen Rothhardt, der mit seinen 21 Amtsjahren im ländlichen Kirchspiel Gelassenheit und Weitsicht einbringt. Aber was wären sie ohne ihre Mitstreiter in den Gemeinden?

Den überzeugenden Beweis eines guten Miteinanders der Menschen in beiden Kirchspielen konnte man beim ersten Erntebitt-Gottesdienst der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck am 30. Mai in Weißenhasel erleben. Unter dem ausladenden Scheuendach des Hofes Seib hatten sich über 200 Menschen eingefunden. Kurz vor Beginn des Gottesdienstes mussten Stühle herbeigeschafft werden, denn niemand hatte mit einem solchen Zuspruch gerechnet. In die Bittere um eine gute Ernte – hier gibt es noch, im Gegensatz zu vielen anderen Dörfern im Kreis Hersfeld-Rotenburg, etliche landwirtschaftliche Familienbetriebe im Haupterwerb – floss viel Nachdenkliches ein. In kurzen Spiel-Szenen wurden die Probleme des bäuerlichen Lebens auf dem Land thematisiert: Viele junge Leute wollen den Hof nicht mehr übernehmen, man muss mehr für einen Zentner Dünger bezahlen als man für einen Zentner Weizen bekommt, 16-Stunden-Arbeitstage, Urlaub ist selten, mangelnde Wertschätzung regionaler Lebensmittel. Doch man hängt an diesem Beruf: „Er hat viel Schönes.“ Die Dialogpredigt der beiden Pfarrer plädierte für achtsames und verantwortliches Verhalten: „Jeder kann bei sich anfangen.“

Beim Erntebitt-Gottesdienst hatte es ungewohnterart geregnet – jetzt, zwei Monate

später, erhellt eine klare Morgensonne den Gemeinderaum. Durch die geöffneten Fenster hört man Vogelgezwitscher. Idyllisch! Oder? Wie fühlt sich das Leben an in dieser stillen Gegend, wo man ohne Auto nicht viel anfangen kann? Wo es in den kleinen Dörfern keine Postfiliale, kein Gasthaus, keinen Lebensmittelladen mehr gibt?

Ungeteilte Meinung: Die Gegend ist wunderschön! Zudem: Vertraute Nachbarschaft, man kennt sich, und man hilft sich. Einen weiteren Aspekt der Lebensqualität, der den Einheimischen gar nicht so bewusst sei, thematisiert Pfarrer Rothhardt: „Hier ist es selbstverständlich, dass man noch gegen Mitternacht ganz unbehelligt nach Hause gehen kann.“

Aber: „Die Arbeit fehlt.“ So ist es nicht ungewöhnlich, dass Berufstätige morgens von Bauhaus oder Weißenhasel in die Rhein-Main-Region pendeln. „Wie können sie sich dann noch in der Gemeinde engagieren“, fragt Christel Schubert. Andererseits funktioniert die Dorfgemeinschaft: Vereine und Gruppen sorgen für lebendiges Miteinander. „Wer Anschluss sucht“, sagt der landerfahrene Pfarrer Rothhardt, „findet ihn sofort im Verein. Hier kann man jeden Abend der Woche unterwegs sein.“ Schubert widerspricht: „Es ist nicht immer leicht, in eine Gruppe einzusteigen.“ Das ist „kein Thema“ in Dens mit seinen 180 Einwohnern: „Bei uns macht jeder überall mit“, berichtet Elke Schmidt. Alle haben beobachtet, dass viele junge Leute noch an ihrer Heimat hängen: Die einen möchten überhaupt nicht weg. Andere kommen zur kirchlichen Trauung oder zur Taufe ihrer Kinder zurück ins Dorf.

Trotz anstehender Veränderungen zuversichtlich (von links): Pfarrer Dieter Rothhardt, Kirchspiel Nenterhausen, Elke Schmidt, Kirchenvorstand Dens, Siglinde Krones, Kirchenvorstand Nenterhausen, Werner Braun, Kirchenvorstand Weißenhasel, Pfarrer Holger Grewe, Kirchspiel Richelsdorf, Kirchenälteste Elfriede Mangold, Bauhaus, Christel Schubert, Kirchenvorstand Richelsdorf und Lektorin Lieselotte Edling, Kirchenvorstand Süß



Kein Wunder! Wenn man – abseits der A4 über die Landstraßen – durch die schöne stille Landschaft des „Richelsdorfer Gebirges“ fährt, möchte man aussteigen und loslaufen. Hier liegen schmucke Dörfchen in der mit allen Farbschattierungen bemalten Hügellandschaft hingetupft, charakteristische Kirchturmspitzen überragen schöne Fachwerkhäuser. Die Kirche prägt seit Jahrhunderten das Leben in diesen Orten. Ein Synonym für Verlässlichkeit, immer da: mit Seelsorge und Begleitung in allen Lebensstufen – Geburt und Taufe, Jugend und Konfirmation, Erwachsensein und Hochzeit, Jubiläen, Tod und Beerdigung. Was bedeutet sie den Menschen noch? Was wirft sie in die Waagschale von „Gewinnen“ und „Verlieren“ in einer ländlichen Region Nordhessens?

Zum Beispiel das Projekt „Start Up“. Hier sind junge Leute direkt nach ihrer Konfirmation aufgerufen: Entdecke die Talente in dir. Sie werden für Ehrenamt und Jugendarbeit qualifiziert und können dann Gruppen leiten, nicht nur in der Kirche, sondern zum Beispiel auch im Verein. Siglinde Krones war als eine von zwölf „Teamern“ dabei und berichtet, wie gut die Gruppe mit 19 Teilnehmern zusammengewachsen ist. Zukunftsweisende, sinnvolle Initiativen – aber wie soll das alles geleistet werden, wenn die Pfarrstelle im Kirchspiel Richelsdorf noch in diesem Jahr aufgehoben wird, Süß und Bauhaus in das Kirchspiel Nenterhausen integriert werden und Richelsdorf einer anderen Gemeinde zugeordnet wird? Denn obwohl der EKKW-weiten Pfarrstellenanpassung eine Frist bis 2017 eingeräumt wurde, stehen bereits jetzt einige Kirchengemeinden vor der geforderten Anpassung.

Die Nachricht hat in Richelsdorf „eingeschlagen wie eine Bombe“, sagt Holger Grewe. Und trotz monatelanger Diskussionen, Sitzungen, Klausuren und der Einsicht in das Unvermeidliche – denn man sei „ja eine sehr kleine Einheit und von den kommunalen Gemeindegrenzen her aufgespalten, die Lösung also nicht aus der Luft gegriffen“. In der Runde sind Ratlosigkeit und Trauer gleichsam mit Händen zu greifen. Man wächst gerade zusammen, und nun soll alles anders werden?

„Wie soll das denn funktionieren“, fragt Elke Schmidt, „zum Beispiel mit den Krankenbesuchen?“ Besuchen anlässlich von Geburtstagen, Trauerfällen, zur Sterbebegleitung? Kommt der Pfarrer jetzt nicht mehr so oft? Und was geschieht am Sonntag? Ist unsere Kirche dann geschlossen? Fahren Busse zur Nachbarkirche? Skepsis allenthalben: Die Menschen finden es wichtig, dass am Sonntag in der eigenen Gemeinde die Glocken läuten, und eigentlich fahren sie auch nicht gern woandershin zum Gottesdienst.

Pfarrer Rothhardt warnt: „Wenn wir alles auf die pfarramtliche Grundversorgung reduzieren, sehe ich mit Sorge in die Zukunft. Wir dürfen uns nicht aus der Seelsorge verabschieden.“ Außerdem: Wo bleiben Freiräume und die Kapazitäten für besondere Aufgaben? Denn Kirche müsse heute offensiv werden, sich als „Kirche unterwegs“ verstehen. Elfriede Mangold, die junge Menschen sonntags in der Kirche schmerzlich vermisst, meint: „Es muss doch etwas Neues kommen.“ Und in der Tat schaut man nach vorn: In Nenterhausen hat sich eine AG etabliert, die herausfinden will, wie man

mit lebendigen Angeboten auf die Menschen zugehen kann. Eine Bestandsaufnahme zeigte: Über die Hälfte der Gottesdienste im Kirchenjahr sind schon solche mit besonderem Charakter – und besser besucht. Die Kirchen-AG hat jetzt auch Vereine eingeladen, um gemeinsam über Kooperationen zu beraten. „Da kommen tolle Ideen auf den Tisch“, berichtet Rothhardt.

Ein großes Zukunftsthema ist auch die Wertschätzung derjenigen, die in der Kirche freiwillig mit anpacken. „Die Ehrenamtlichen fallen ja auch nicht vom Himmel, und wenn sie nur Löcher stopfen sollen, macht es ihnen keinen Spaß mehr“, meint Pfarrer Grewe, der zuvor die Leistungen der Lektorinnen und Lektoren gewürdigt hat, ohne die das Angebot in den Gemeinden nicht aufrechtzuerhalten wäre. An einem Dankeschön-Abend im Gemeindehaus werden die Mitarbeiter mit Speis und Trank verwöhnt, und der Pfarrer guckt, ob es allen gut geht. „Eine solche Fürsorge macht Freude“, ist man sich einig.

So hat sich dann beim Fototermin im großen Pfarrgarten hinter dem imposanten Pfarrhaus aus rotem Backstein die optimistische Stimmung wieder durchgesetzt. Und eine gute Nachricht gibt's auch noch: Ein Erntebitt-Gottesdienst soll jetzt jedes Jahr gefeiert werden.

Cornelia Barth

einblicke | Info

>> **Lebendige Fotos zum ersten Erntebitt-Gottesdienst, der im Mai in Weißenhasel stattfand, finden Sie unter www.blick-in-die-kirche.de (Service)**

Trutzig und mittendrin: die Kirche von Richelsdorf im Kirchenkreis Rotenburg



Termine

Weitere Termine unter www.ekkw.de

Seminare

13.-15.9. | Hofgeismar

Eine Qualifikation zur geschlechtsbewussten **Jungenarbeit** bietet die Akademie unter dem Titel „Junge, Junge“ an. Denn: Über Jungen wird viel geredet und geschrieben, sie werden problematisiert, stigmatisiert, aber eine speziell ausgerichtete Jungenarbeit findet kaum statt. Vorgesehen sind zwei Blockseminare, vier Fachtage bis März 2011. Die Qualifikation wird zertifiziert, sie wendet sich an Jugendarbeiter, Lehrer und Väter.

T (0 56 71) 8 81-0

www.akademie-hofgeismar.de

13.-17.10. | Bad Orb

In Zusammenarbeit mit dem Bundesverband **Seniorentanz** findet im ebz eine Ausbildung statt, die haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter befähigt, die Leitung von Tanzgruppen für Senioren, die in ihrer Beweglichkeit eingeschränkt sind, zu übernehmen. „Tanzen im Sitzen“ ist eine eigenständige Tanzform – speziell abgestimmt auf ältere Menschen. Dem Grundlehrgang folgt ein Aufbaukurs mit Zertifikat (27.6.–1.7.2011).

T (60 52) 91 57-0 | www.ebz-bad-orb.de

Tagungen

3.-5.9. | Hofgeismar

Die **Bach-Kantate zum Mitsingen** widmet sich der Weimarer Kantate „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“. Die Sängerinnen und Sänger werden begleitet von Dr. Meinrad Walter, Eckhard Manz und Adelheid Böhme. Die Kantate, die in Wort und Ton der Frage nachgeht, wie sich Leid und Trost im Glauben zueinander verhalten, wird zusammen mit dem Orchester St. Martin aufgeführt in einem Gottesdienst am 5.9. ab 10 Uhr in der Kasseler Martinskirche.

10.-12.9. | Hofgeismar

„Die ungleichen **Brüder Grimm**“ stehen im Mittelpunkt der Tagung, die es ermöglicht, die berühmten Brüder in der inneren „Einigkeit der Gegensätze“ (Wilhelm) neu kennenzulernen.

7.10. | Hofgeismar

Die Natur zu erleben, zu entdecken und zu erforschen ist in den letzten Jahren verstärkt Thema in Kindergärten und Schulen geworden. Die Umweltkonsultation der Akademie nimmt diese Entwicklung auf unter dem Titel „Der Natur auf der Spur – **Naturpädagogik für Kinder** und Jugendliche“. Neben einer theoretischen Einführung sollen praktische Möglichkeiten der Naturerfahrung erprobt werden.

T (0 56 71) 8 81-0

www.akademie-hofgeismar.de

29.10.–31.10. | Hofgeismar

Welche Anforderungen sind an eine effektive und effiziente Beratung in der Zukunft zu stellen? Danach fragt die hochkarätig besetzte 3. Gemeinsame Fachtagung der Akademie Hofgeismar, des Landesbetriebs Landwirtschaft Hessen (LLH) und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck unter dem Titel „Beratung der Zukunft – Zukunft der Beratung. **Neue Beratungsansätze für den ländlichen Raum**“: Die Tagung ist akkreditiert als Lehrkräftefortbildung. – Anmeldung spätestens bis zum 13.9. beim LLH, Bildungsseminar Rauschholzhausen, Schloss, 35085 Ebsdorfergrund
T (0 64 24) 3 01-1 04, Fax 3 01-1 19.

Nähere Informationen auf Anfrage und unter: www.llh.hessen.de

Dies & das

12.9. | Bad Hersfeld

Ab 19 Uhr liest Günter **Wallraff** in der Martinskirche aus seinem Buch „Aus der schönen neuen Welt“.

T (0 66 21) 28 01

15.9. | Kassel

Um die **Zukunft des Pfarrhauses** unter dem Aspekt von Geschlechter- und Generationengerechtigkeit geht es beim Fachtag „Pfarrhaus im Wandel“, der sich an im Pfarrhaus Lebende, Personalverantwortliche, mit dem Thema Beschäftigte und Interessierte wendet. Haus der Kirche, Beginn 10.30 Uhr.

T (0 56 71) 8 81-0 | www.fsbz.de

24.9. | Hanau

Zu einem **Tages-Workshop „Unser Gemeindebrief“** sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Gemeindebriefe gestalten, ins Gemeindehaus Kesselstadt (14.30–18 Uhr) eingeladen. Folgende Themen werden angesprochen: Das muss unbedingt rein! Das können wir noch besser! Wo gibt es Material?

T (0 61 84) 90 25 29

E-Mail: medienbeauftragter.hanau@ekkw.de

24.–26.9. | Kaufungen

Der Deutsche EC-Verband plant einen **echt-Congress für junge Erwachsene**, der das Thema „Hoffen und Handeln“ aufgreift. Es geht

um die persönliche Hoffnung in Christus, die Menschen aber nicht immer spüren und erleben.

T (05 61) 40 95-1 03

E-Mail: congress@ec-echt.de

4.10. | Kassel

„**Lese-Rechtschreibstörung** – wie kann ich meinem Kind helfen?“ Die Ev. Familienbildungsstätte stellt diese Frage in den Mittelpunkt ihres Gesprächsabends. Ab 19.30 Uhr.

T (05 61) 1 53 67 | www.ev-fbs-kassel.de

4.–8.10. | Kloster Germerode

In der Hektik und im Unfrieden des Alltags brennt in vielen Menschen die **Sehnsucht nach Stille**, erst recht in denen, die Gottes Nähe suchen. Die Übungen richten sich nach der Methode des Zen und sind inspiriert vom Geist des Evangeliums. Meditation im Kloster – eine Oase der Stille.

T (0 56 54) 92 38 88

www.kloster-germerode.de

Freizeit

11.–14.10. | Brotterode

Eintauchen in die **westafrikanische Kultur** und sich von ihren Rhythmen anstecken lassen können Familien im „Haus am Seimberg“, der Ev. Familienerholungs- und Bildungsstätte. Gemeinsam lernen die Teilnehmer, eine der großen Trommeln zu schlagen, einfache Arrangements auf der Djembe und den typischen Basstrommeln zu spielen. Auch leichte Tänze voller Kraft und Bewegung stehen auf dem Programm, das sich auch für Kinder ab 7 Jahren eignet. Für Kinder von 3 bis 6 Jahren wird eine Betreuung angeboten.

T (03 68 40) 37 10

www.haus-am-seimberg.de

11.–15.10. | Bad Orb

Viele der Gäste im ebz haben sich dort so wohl gefühlt, dass sie gern einen **Urlaub** dort verbringen möchten. Diesem Wunsch kommt das Bildungszentrum nun entgegen und hat im Herbst Zimmer reserviert, es lädt ein zum Entspannen, Schwimmen, Spazieren und Wandern in der reizvollen Natur der Kurstadt.

T (0 60 52) 91 57-0

www.ebz-bad-orb.de

Ausstellungen

9.8.–22.10. | Rotenburg

Unter dem Titel „Legalisierter Raub. Der Fiskus und die Ausplünderung der **Juden in Hessen** 1933–1945“ stellt die Ausstellung im Studienzentrum der Finanzverwaltung und Justiz, organisiert vom Fritz-Bauer-Institut und dem HR, Beamte der Finanzbehörden vor, die damalige Gesetze umsetzten, und erzählt von den Opfern dieser Maßnahmen. Sie zeigt, wie das „Deutsche Reich“ durch die Reichsfluchtsteuer, Sonderabgaben und schließlich durch den vollständigen Vermögenszug sowohl an denen verdiente, die in die Emigration getrieben wurden, als auch an denen, die blieben, weil das Geld für die Auswanderung fehlte oder weil sie ihre Heimat trotz allem nicht verlassen wollten. Geöffnet: Mo, Di, Do 8–18 Uhr, Mi 8–20 Uhr, Fr 8–12 Uhr. Fragen, Anmeldungen: T (0 66 23) 9 32-1 26 (Mo–Fr 9–12 Uhr)

E-Mail: Wolfgang.Hein@szrof.hessen.de

29.8.–25.9. | Eschwege

Die **Ausstellung „Altersbilder“**, ein Projekt des Ev. Bildungszentrums für die zweite Lebenshälfte (ebz), Bad Orb, zeigt Aufnahmen von älteren Menschen, denen die Leiterin des ebz, Annegret Zander, und der Fotograf Jörg Kassühlke begegnet sind. In Wort und Bild erzählen sie von den Eindrücken, die diese Men-

schen bei ihnen hinterlassen haben: von ihren Stärken, ihren Leidenschaften, ihrer Verzweigung, ihrem Witz und ihrer Weisheit.

Marktkirche Eschwege, geöffnet 10–17 Uhr
Informationen: T (0 56 51) 3 37 70 13

Bibelwoche

In der **18. Jüdischen Bibelwoche „Kraft der Religion“** vom 29.8.–2.9. referiert der Berliner Rabbiner Dr. Tovia Ben-Chorin. 29.8., 18 Uhr, Ev. Forum Kassel: „Religionen im 21. Jahrhundert – jüdische Perspektiven“. Zum Thema „Jüdische Auferstehungshoffnung“ am 30.8., 19.30 Uhr, im Gemeindehaus Versöhnungskirche, Kassel; am 31.8., 19.30 Uhr, im Altenzentrum Hospital, Bad Hersfeld; am 1.9., 19.30 Uhr, in der ehemaligen Synagoge, Kalbach-Heubach; am 2.9., 15 Uhr, in der ehemaligen Synagoge, Großkrotzenburg. Ben-Chorin, geboren 1936 in Jerusalem, studierte Bibel und Jüdische Geschichte an der Hebräischen Universität Jerusalem, wurde 1964 in den USA zum Rabbiner ordiniert. Tätigkeiten in den USA, in Israel, England, Südafrika und der Schweiz. Zurzeit Dozent am Abraham-Geiger-Kolleg in Potsdam, zuständig für die Ausbildung von liberalen Rabbinern und Rabbinerinnen. Seit 2009 Gemeinderabbiner in der Jüdischen Gemeinde Berlins. –Koordination: Dietlinde Jessen Weberstr. 9, 37235 Hessisch Lichtenau

T und Fax (0 56 02) 25 86



„Junge, Junge“:
Die Akademie Hofgeismar bietet eine Qualifikation zur geschlechtsbewussten Jungenarbeit an
► Seminare, 13.–15.9.



Das Foto zeigt den Tannenhof bei Imshausen, auf dem die Kommunität seit 50 Jahren beheimatet ist

Kirchenmusik

■ 5.9. | Kaufungen

Um 17 Uhr beginnt ein Konzert in der Stiftskirche, in dem das Vocalensemble Cantus Coufanga sich Werken von Heinrich Schütz widmet, dessen Geburtstag sich in diesem Jahr zum 425. Male jährt.

■ 11.9. | Hanau

Unter dem Titel „Musikanten sind in der Stadt“ erklingen ab 19 Uhr in der Marienkirche Songs und Chansons mit Tanja Wethgrube und Frank Hagelstange.

■ 19.9. | Kassel

Die compagna vocale kassel erinnert in diesem Jahr musikalisch an die deutsche Wiedervereinigung vor zwanzig Jahren. In ihrem Konzert „Grenzenlos“ weist sie mit Liedern unterschiedlicher Stile und Epochen auf die Errichtung von Grenzen und deren Folgen hin. Geboten wird ein experimentelles und innovatives Spektrum anspruchsvoller Chorliteratur aus internationaler Folklore, geistlichem Chorlied, Gospel und Jazz. Das Konzert beginnt um 16 Uhr in der Kapelle am Hauptfriedhof.

■ 25.9. | Bad Hersfeld | 30.9. | Kassel

„Musik ist die beste Gottesgabe – und dem Teufel sehr verhasst“ (Martin Luther). Dass er einmal selbst Mittelpunkt eines Musicals sein würde, hätte er sicher nicht gedacht. Die Grundlage für das Werk schufen die Norweger Gisle Kverndokk (Komponist) und Oystein Wiik (Librettist). Gastspiel des Theaters „Die Katakombe“ aus Frankfurt in der Marktkirche, Bad Hersfeld, 19 Uhr, sowie in der Lutherkirche Kassel, 19.30 Uhr.

■ 1.–3.10. | Niedenstein

Einsingübungen, Stimmtechnik, aber auch Einzelcoaching bietet die Sängerin und Musikerin Claudia Klappstein in einem Gesangs- und Chorworkshop Sängerinnen und Sängern aus Chören, Lobpreisteams, Bands und Solisten (auch Anfänger). Infos und Anmeldung: T (0 56 24) 63 82 www.tagungszentrum-niedenstein.de

■ 3.10. | Tann/Rhön

Der russische Virtuose Viktor Romanko aus St. Petersburg spannt auf seinem Akkordeon einen Bogen von Klassik, Originalwerken, volkstümlicher Musik bis hin zu Rock- und Popmusik. „Faszination Bajan“ unter dieser Überschrift steht das Konzert in der Stadtkirche (ab 18 Uhr), mit dem der Tanner Musiksommer endet.

Kirche im Radio



HESSISCHER RUNDFUNK

Morgenfeier hr2-kultur: So, 7.30 Uhr
22.8. Michael Becker, Kassel
19.9. Eberhard Schwarz, Kassel

Sonntagsgedanken hr1: So, 7.45 Uhr
26.9. Hermann Trusheim, Hanau

Zuspruch hr1: 5.45 Uhr (Mo-Fr), Sa zwischen 7.10 und 7.30 Uhr
20.–24.9. Christof Hartge, Bad Wildungen
25.9. Karl Waldeck, Kassel
hr2-kultur: 6.45 Uhr (Mo-Sa)
13.–18.9. Carmen Jelinek, Kaufungen

Übrigens hr4: Mo-Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr
23., 25.–29.8. Kurt Grützner, Kassel
24.8. Michael Becker, Kassel
20., 22.–26.9. Lydia Laucht, Bad Wildungen
21.9., 5.10. Michael Becker, Kassel
4., 6.–10.10. Norbert Mecke, Immenhausen
Leben und Glauben hr-Info: So, 6 und 9 Uhr
Das Neueste aus Kirche und Religionen



HIT RADIO FFH

So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr. – Mi, 21.54 Uhr: Kurzverkündigung „Zwischentöne“



RADIO BOB!

So, 8 bis 9 Uhr: „Bobs Kirchenzeit“, Wortbeiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen.



So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlisch“, das Kirchenmagazin. Mittwochs um 19.30 Uhr: „Quergehört“.



Fotos: Jörg Kassthalke

Im vergangenen Jahr legten Konfirmanden unter der Regie von Dr. Stephan Consemüller, Umweltbeauftragter im Kirchenkreis Gelnhausen, an der Ökumenischen Werkstatt (ÖW) in Langenselbold einen Naturgarten an, in dem es in diesem Sommer prächtig blüht.



Über das Ergebnis des gelungenen Projekts freuen sich (von links) Pfarrer Stefan Weiß und Sabine Striether von der ÖW Main-Kinzig und Dr. Consemüller, der 2008 mit dem Umweltpreis der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ausgezeichnet wurde.

Wie geht es weiter mit dem Klimaschutz?

Nach dem Misserfolg von Kopenhagen und vor der nächsten Klimakonferenz im mexikanischen Cancún: Die Kirchen dürfen das Thema nicht vernachlässigen

■ „Countdown to Copenhagen“, so hieß die Kampagne der Kirchen für den Klimagipfel im vergangenen Dezember. Große Erwartungen hatten die Kirchen mit dieser Konferenz verbunden, einen Durchbruch in Sachen Klimaschutz und Klimagerechtigkeit.

Doch es kam anders. Die Konferenz war ein Misserfolg, die Staaten konnten sich nicht auf ein verbindliches Abkommen einigen. Die Enttäuschung war groß, doch hilft es nicht weiter, nun zu resignieren oder sich mit der Su-

che nach den Schuldigen zu lange aufzuhalten. Eins scheint klar: So lange Klimaschutz nicht als Chance für die Zukunft, sondern als Belastung angesehen wird, die man gern auf andere abschiebt, wird sich die Situation von Kopenhagen wiederholen.

Es muss deutlicher werden: Klimaschutz bringt denen Vorteile, die am meisten dafür tun. Trotz der Enttäuschung über den Misserfolg der Verhandlungen dürfen die Kirchen das Thema nicht vernachlässigen. Zweierlei ist zu tun. Ers-

tens müssen wir alle im eigenen Bereich noch mehr Energiesparmöglichkeiten suchen und nutzen. Zweitens verbessern wir die Chancen für ein internationales Abkommen, wenn wir unsere Regierenden in Berlin und Brüssel dazu bringen, nicht nur die Vorreiter in der Klimaschutz-Rhetorik, sondern auch im Blick auf politisches Handeln zu sein.

Die Klima-Allianz, in der die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck Mitglied ist, hat in einem Brief an die Bundesregierung deutlich gemacht, wie die Weichen bei den Beratungen über ein neues Energiekonzept gestellt werden müssen. In dem Brief, der auch die Unterschrift von Bischof Dr. Martin Hein als Erstunterzeichner trägt, wird die Bundesregierung aufgefordert, sich uneingeschränkt hinter das Ziel zu stellen, den Endenergieverbrauch Europas um 20 Prozent zu senken.

Ein sparsamer Umgang mit Energie ist unverzichtbar, um die Klimaziele der Europäischen Union kostengünstig zu erreichen, die

Energiesicherheit zu verbessern und Verbraucher vor steigenden Energiepreisen zu schützen. Bis 2020 könnten so über 107 Milliarden Euro pro Jahr eingespart werden. Das sind 600 Euro pro Haushalt.

Die Klima-Allianz unterstützt außerdem den Vorstoß von Bundesminister Röttgen, die europaweite Verpflichtung zur Reduktion der Treibhausgase bis 2020 gegenüber 1990 von 20 auf 30 Prozent zu erhöhen. Soll das Ziel, die Erderwärmung nicht um mehr als zwei Grad ansteigen zu lassen, erreicht und die dafür notwendige globale Minderungsleistung gerecht verteilt werden, müsste die Europäische Union ihre Emissionen sogar um 40 Prozent bis 2020 senken. Insofern wäre eine Erhöhung des EU-Klimaziels auf zunächst 30 Prozent ohne Vorbedingungen ein extrem wichtiges Signal, um Dynamik in den stockenden internationalen Verhandlungsprozess zu bringen.

Stefan Weiß, Ökumenische Werkstatt Main-Kinzig

Leichte freie Orgelstücke alter Meister



Nicht generell leicht, dennoch die leichtesten freien Stücke, die es bei den alten Meistern gibt, enthält dieser Band, der zahlreiche Formen von 30 Komponisten der Barockzeit vereint. Und da sich alle Kompositionen – teils mit, teils ohne Pedal gespielt – für den Gottesdienst eignen, kann man ihn gerade den Gemeinden empfehlen, in denen nebenamtliche Organisten musizieren. Herausgegeben und mit Fingersätzen versehen von Klaus Guericke, 120 Seiten, Strube Verlag München (VS 3324) | www.strube.de



Kleine Solarmodule auf dem Haus der Krankenschwestern (links) und den Krankenstationen (Mitte und rechts). Das Bild in der Mitte entstand während des Besuchs der deutschen Partnerschaftsgruppe im Jahr 2009. Die Fotos links zeigen Installationsarbeiten und Pfarrer Costantino, der sich über die leuchtende Lampe freut. (Fotos: privat)



*Pfarrer Martin Müller-Lorch
Foto: C. P. Stadtfeld*

Jetzt können Kinder auch nachts zur Welt kommen

Partnerschaft des Kirchenkreises Schlüchtern mit Maneromango in Tansania realisiert hilfreiche Projekte – zum Beispiel die Beleuchtung von Krankenstationen

■ Maneromango ist eine kleine Stadt im ostafrikanischen Staat Tansania. Er gehört zu den ärmsten Ländern der Welt und ist etwa zweieinhalbmal so groß wie Deutschland. Die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Infrastruktur sind dementsprechend schlecht. Deshalb ist es wichtig, dass es Partnerschaftsprojekte gibt, um die Lebensqualität der Menschen dort ein wenig zu verbessern. Der Kirchenkreis Schlüchtern pflegt seit 1998 engen Kontakt zu seiner Partnerschaftsgemeinde Maneromango. Vor zwölf Jahren hatte Pfarrer Martin Müller-Lorch aus Steinau an der Straße die Verbindung hergestellt, seitdem ist er Vorsitzender des Partnerschaftsausschusses. In regelmäßigen Abständen werden rund um Schlüchtern Benefizkonzerte organisiert, Vorträge angeboten und Aktionen für Maneromango veranstaltet.

Ein wichtiger Bestandteil der Partnerschaft sind Hilfsprojekte, die vom Kirchenkreis Schlüchtern auf den Weg gebracht werden. So konnte im Jahr 2006 ein geländegängiger Pickup aus Fördergeldern für den Kirchenkreis Maneromango finanziert werden.

Damit können die Kirchenmitarbeiter und Pfarrer die entlegenen Gemeinden und Außengruppen besser erreichen und mithelfen, die Bildungschancen auf dem Land zu verbessern. Das Fahrzeug kostete rund 12.500 Euro, 10.000 Euro kamen aus Deutschland – die Kosten teilten sich die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck und der Partnerschaftsausschuss. Aber auch die Kirchenleitung von Maneromango wollte ihren Beitrag dazu leisten und organisierte einen Fahrer für das Auto und versprach, sich um die Unterhaltung zu kümmern.

„Kinder werden zu jeder Tages- und Nachtzeit geboren, in Deutschland wie in Tansania. Der grundlegende Unterschied liegt aber darin, dass es in einem deutschen Krankenhaus egal ist, da die Beleuchtung immer garantiert ist. In der kleinen Krankenstation in Maneromango sieht das ganz anders aus. Da kommen bisher die Kinder nachts beim Schein einer Taschenlampe zur Welt“, berichtet Pfarrer Müller-Lorch. Diese Krankenstation könne man nicht mit einem deutschen Krankenhaus mit stationärer Behandlung und modernster medizinischer Ausstattung vergleichen. Es handele sich lediglich um eine Medikamentenausgabe, Arztpraxis und Geburtsstation.

Als eine Delegation aus Schlüchtern 2004 zu Besuch in Maneromango war, wurde diese Situation als „unzumutbar“ empfunden. Nach einer Planungs- und Konstruktionsphase beauftragte man die kirchliche Organisation „Suderta“ – eine gemeinnützige Firma, die sich auf erneuerbare Energie spezialisiert hat – Solarmodule auf den Dächern der Krankenstationen sowie zwei Schwesternhäusern und des benachbar-

ten Pfarrhauses zu installieren. „Wir haben das Material bewusst im Land gekauft, da der Absatz den Einwohnern wieder zugutekommen sollte“, erklärt Pfarrer Müller-Lorch. Ein großes Problem in Maneromango bestehe auch darin, dass es kein öffentliches Stromnetz und keine Speichermöglichkeit für die gewonnene Energie gebe. Durch die Installation der Solarzellen sei nun Lichtbetrieb möglich. Die Kosten für das „Solarprojekt“, das 2008 abgeschlossen wurde, hätten sich auf rund 12.000 Euro belaufen, die Hälfte habe der Evangelische Entwicklungsdienst übernommen.

Nun will der zwölfköpfige Partnerschaftsausschuss, der sich fünfmal jährlich trifft, das Thema „Trinkwasserversorgung“ in Angriff nehmen. Der nächste Besuch von einer Delegation aus Maneromango in Schlüchtern ist 2012 geplant. Dann wird Pfarrer Müller-Lorch aber nicht mehr dabei sein, da er kürzlich in den Ruhestand ging und nach Marburg umzog. Das Ruder des Partnerschaftsausschusses übernimmt Pfarrerin Beate Ehlert aus Bad Soden-Salmünster. *Christian P. Stadtfeld*